

**Zeitschrift:** Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

**Herausgeber:** Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

**Band:** 49 (1938)

**Artikel:** Von den Kirchenschätzen der Stifte Muri und Wettingen und ihren Schicksalen

**Autor:** Rittmeyer, Dora F.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-51056>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Von den Kirchenschäßen  
der Stifte Muri und Wettingen  
und ihren Schicksalen

von

Dora f. Rittmeyer, St. Gallen

---

## Inhaltsverzeichnis.

<b>I. Geschichte der beiden Kirchenschätze bis zu Ende des Jahres 1850.</b>	
a) Der Kirchenschatz von Muri . . . . .	191
b) Der Kirchenschatz von Wettingen . . . . .	195
c) Die Schicksale der beiden Kirchenschätze während der Liquidation der Kloster- güter 1841—1850 . . . . .	196
Die Kultgeräte aus dem Wettiner Kirchenschatz in Wettingen-Mehrerau	199
Die Kultgeräte, welche die Stiftskirche Muri zurückhielt . . . . .	203
Die Kultgeräte, welche die Stiftskirche Wettingen zurückhielt . . . . .	205
d) Der Verkauf von Kostbarkeiten ins Ausland . . . . .	209
<b>II. Die Forschungsergebnisse von Msgr. Angelo Mercati, Präfekt des Vatikanischen Geheimarchivs . . . . .</b>	214
<b>III. Neue Ergebnisse.</b>	
a) Bemerkungen über den Verkauf der Kostbarkeiten . . . . .	218
b) Neue Ergebnisse zu den im Vatikan aufgefundenen Kostbarkeiten . . . . .	220
1. Altarkreuz, 2. Kruzifix aus Elfenbein, 3. Kristall-Kruzifix, 4. Elfenbein- Altärchen, 5. Bildnis Christi, 6. Elfenbein-Kästchen . . . . .	220—227
c) Die im Vatikan bisher vermißte Monstranz . . . . .	227
d) Weitere Schenkungen Papst Pius IX. . . . .	228
1. Zwei Ampeln aus Muri in Jesi . . . . .	229
2. Ampel aus Muri in Ossimo . . . . .	230
3. Verschollene Werke . . . . .	231

### Beilagen:

Muri: Inventar des Kirchenschatzes von 1798.

Wettingen: Inventar des Kirchenschatzes von 1845. (Ohne Tertilien.)

Tabelle zur Veranschaulichung der Gewichte und Preise der ins Ausland  
verkauften Kostbarkeiten.

Abbildungen: 7 Tafeln.

---

## I. Geschichte der beiden Kirchenschäze bis zu Ende des Jahres 1850.

Die erbitterten Kämpfe im Kanton Aargau zwischen Konser-  
vativen und Radikalen, der Großenratsbeschuß zur Aufhebung der  
Klöster am 20. Januar 1841 und die sofortige, rücksichtslose Durch-  
führung desselben sind aus Darstellungen der allgemeinen Schweizer-  
geschichte von Johannes Dierauer und von Theodor Curti in großen  
Zügen bekannt, in Einzelschilderungen von Pater Martin Kiem für  
Muri, Pater Gregor Müller für Wettingen, von Bundesrat Frey-  
Herosé, dem persönlich beteiligten Radikalen, von Theodor Bucher  
und Arnold Winkler.<sup>1</sup> Unsere Aufgabe ist es, die Irrfahrten der  
Kirchenschäze so weit als möglich zu verfolgen.

### a) Der Kirchenschatz von Muri.

Über die Reichhaltigkeit des Kirchenschatzes von Muri finden  
wir Aufschluß in den Arbeiten von P. Kiem, der auch die Archive  
von Sarnen und Muri-Gries benützen konnte, in der Baugeschichte  
des Stiftes Muri von Otto Markwart und in dem Werke von Jakob  
Stammler (Bischof von Basel 1906—1925), Pflege der Kunst im  
Kanton Aargau.<sup>2</sup> Diese beiden benützten die Angaben von Staats-  
archivar Hans Herzog, Aarau, im Anzeiger für Schweizerische Alter-  
tumskunde.<sup>3</sup> Er schrieb sie aus dem II. Bande von P. Leodegar Mayers

<sup>1</sup> Johannes Dierauer, Geschichte der Schweiz. Eidgenossenschaft, 1917 Bd. V. S. 638, mit Literaturangaben. — Theodor Curti, Geschichte der Schweiz im 19. Jahrh. S. 497, illustriert, ohne Literatur. — P. Martin Kiem, Geschichte der Benediktiner Abtei Muri-Gries, Stans, von Matt, 1888/91, Bd. II S. 442. — Frey-Herosé, Argovia XIII, 1882, S. 33 und 52 ff. — P. Gregor Müller: Der Konvent Wettingen vom 13. Jan. 1841 bis 18. Okt. 1854 in Cistercienser Chronik, 16. Jahrg. 1904. — Theodor Bucher, Die Klösteraufhebung im Aargau, Monatsrosen des Schweiz. Studentenvereins Bd. LV und LVI (1911/12). Vom Standpunkt der europ. Politik aus: Arnold Winkler, Österreich und die Kloster-  
aufhebung im Aargau, Argovia Bd. 44, 1932.

<sup>2</sup> Markwart, Argovia XX S. 84/85. Jakob Stammler, Argovia XXX 1903, S. 124.

<sup>3</sup> ASU 1884 S. 53, 1885 S. 168 (ASU = Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde, Zürich, Schweiz. Landesmuseum). Archivium Murensen-Staatsarchiv Aargau Nr. 4901, S. 105 ff.

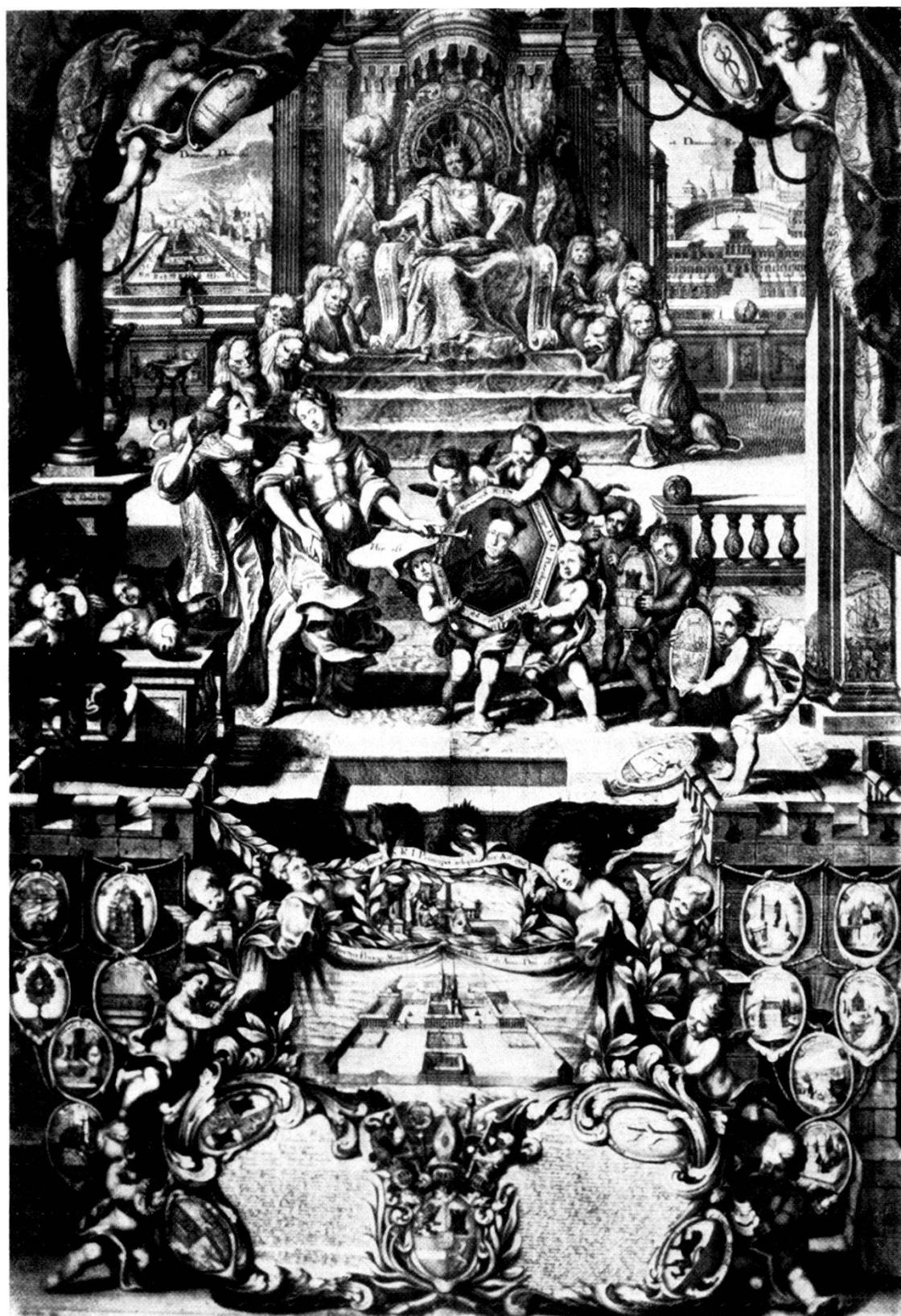
Archivium Murensis, verfaßt anno 1734, ab, unter Weglassung der meisten Textilien, sowie der Brustkreuze und Ringe. Diese handschriftliche Zusammenstellung gibt einen guten Überblick über die jeweiligen Anschaffungen der einzelnen Äbte für den Kirchenschatz, aber nur spärlichen Aufschluß über die Goldschmiede. Diese finden wir in den Originalrechnungen von 1566—1798, doch bleiben für uns fast alle nur Namen, weil ihre Arbeiten zum größten Teil verschwunden sind. Ältere Silberarbeiten wurden stets wieder als Altsilber zur Herstellung von neuen zum Verarbeiten gegeben, besonders zur prunkliebenden Zeit des Spätbarock und des Rokoko.

Von den vielen Kirchenzierden des Abtes Johann Jodocus Singeisen (1596—1644) blieben der Stiftskirche zwei interessante Reliquienarme und ein silbergefäßtes Kristallkreuz von 1641 erhalten. Die Silberbüsten St. Martin, Benedikt und Ursus, samt St. Leontius und St. Martin, aus der Zeit Abt Hieronymus Trogers, welche der Zuger Goldschmied, Seckelmeister Johann Melchior Brandenberg, um 1681 und 1683 nach den von Johann Baptist Wickart geschnitzten Modellen schuf, sind schon den Stürmen von 1798 zum Opfer gefallen.<sup>4</sup>

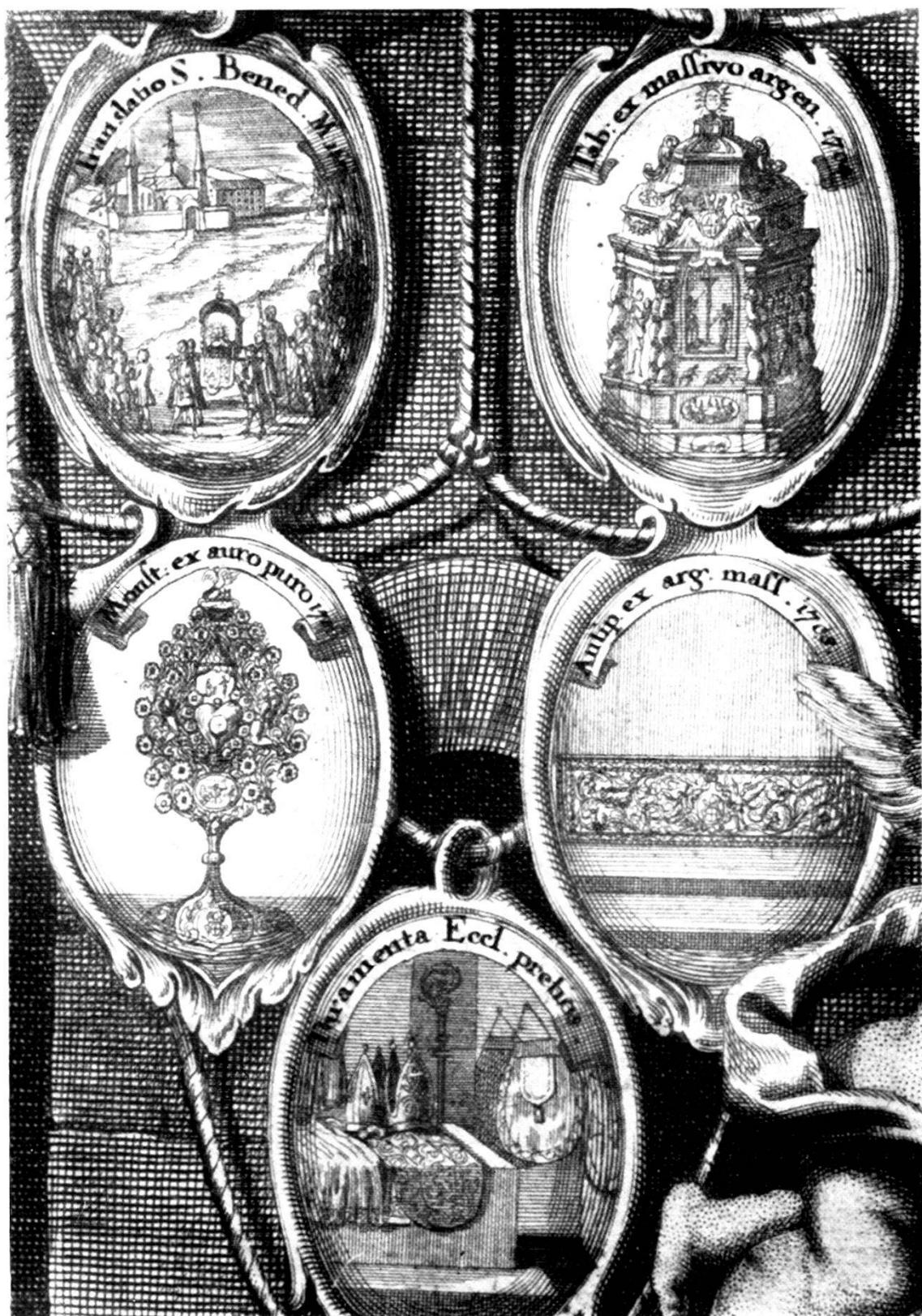
Die großartigsten Anschaffungen machte bekanntlich der erste Fürstabt Plazidus Zurlauben (1684—1723): Außer dem vielgenannten großen silbernen Tabernakel von Johann Peter Staffelbach von Sursee, mit Kuppel von Johann Georg Ott von Schaffhausen, erstellt 1700—1704 für rund 5000 Gulden, bestellte er 1704 eine ganz goldene Monstranz bei Johann Jakob Läublin in Schaffhausen, die schließlich auf 6040 Gulden kam und samt den zur Verarbeitung gegebenen Edelsteinen vom Meister auf 17 500 Gulden geschätzt wurde. Bei den gleichen Akten liegt eine interessante Zeichnung aus der Werkstatt des Münchener Hofjuweliers Johann Strobl samt „Beschreibung der den 14. Juni 1703 völlig vervollständigten sehr schönen Monstranz, auch Auszug der dabey sich findenden kostlichen Jubeln“ für die Summe von 14 592 Gulden.<sup>5</sup> Belege für den Ankauf dieser

<sup>4</sup> Staatsarchiv Aargau, Nr. 5952. J. M. Brandenberg, Goldschmied: Johannes Kaiser, Die Zuger Goldschmiedekunst, Zug, 1927, S. 45.

<sup>5</sup> Staatsarchiv Aargau Nr. 5952. Über die Goldschmiede Staffelbach und Ott: G. Staffelbach und D. f. Rittmeyer: Hans Peter Staffelbach, Goldschmied in Sursee, Luzern Eugen Haag 1936. Über Läublin, f. Schwendiman Dompropst, in USA 1932 S. 58 und Schweizer Künstlerlexikon, über Joh. Strobl, Max Fran-



Stich aus Muri für den Fürstabt Placidus Zurlauben



Detail aus dem Stich für Abt Placidus Zurlauben mit der goldenen Monstranz,  
dem silbernen Tabernakel

Monstranz konnte ich bisher nicht finden; vielleicht war diese in etwa ein drittel der natürlichen Größe gehaltene Zeichnung für Muri lediglich ein Angebot. Immerhin nennen die Kirchenschatz-Inventare von 1798 „zwei kostbare Monstranzen mit echten Steinen, sowie „zwei große silberne und vergoldete Monstranzen ohne gute Steine“.<sup>6</sup> Diesen letztern gilt wohl die Aufzeichnung von 1717 „2 silberverguldete monstranzen zue die ausgetauschte noch paar gelt 500 Speciesthaler auch Herrn Läubli bezalt 1125 fl“.<sup>7</sup> Die beiden Zwillingsschwestern sind noch am Leben, freilich getrennt und könnten allerlei erzählen von erhebenden Festen in der schönen Stiftskirche, von Kriegszeiten, Revolutionsstürmen, Klosteraufhebung, von weiten Reisen die eine, persönlichem päpstlichen Segen und Heimkehr in die Schweiz, zählen sie doch jetzt 220 Jahre!

Ein kürzeres Leben war den meisten andern Kostbarkeiten der Äbte Placidus Zurlauben und Gerold Heimb (1723—1751) beschieden, zum Beispiel dem goldenen Kelch von Goldschmied Wilhelm Krauer in Luzern, dem goldenen Kelche und Ciborium von Joh. Jakob Läublin in Schaffhausen (1709 und 1717) der silbernen Ampel von Joh. Peter Staffelbach um 1702, dem Kelche und andern Arbeiten von Goldschmied Thomas Proll von Diezenhofen (1708/09 und 1715/16), dem silbernen Antependium von Läublin, der es aus silbernen Platten und Schüsseln schuf. Sein Tochtermann, Franz Ott der jüngere aus Schaffhausen lieferte um 1710/11 auch ein Kristallkruzifix.<sup>8</sup>

P. Leodegar Mayer kopierte aus den Originalakten auch die Verzeichnisse der Pectoralien und Ringe und des stattlichen Vorrates von profanem Silber, samt dem vorhandenen, sorgfältig in gestickten Säcklein aufbewahrten Bargelde, wie sie beim Tode jedes Abtes aufgenommen wurden. Zum profanen Silber — das Verzeichnis Abt Placidus' zählte außer zahlreichen Bechern, Schalen, Platten, Salzbüchsen, Bestecken und anderm, noch besonders 43 silbervergoldete

kenburger, Die Altmünchener Goldschmiede und ihre Kunst, F. Bruckmann, München, 1912, S. 373. Der Schaffhauser Goldschmied hieß Joh. Georg Ott, nicht Hermann, wie P. Leodegar Mayer irrtümlicherweise las und schrieb.

<sup>6</sup> Staatsarchiv Aargau, Nr. 5918.

<sup>7</sup> USA 1885, S. 190.

<sup>8</sup> Das in Muri noch vorhandene Kristallkreuz ist von 1641, also nicht von Läublins Tochtermann Franz Ott. Über W. Krauer siehe Schweiz. Künstlerlexikon, Thomas Proll siehe USA 1903, S. 51. — St. Galler Neujahrsblatt 1931 S. 32.

Trinkgeschirre, das kaiserliche Pectoral mit Diamanten und Rubinen nebst den andern Kreuzen und Ringen, unter Abt Gerold waren's 10 Pectoralien und 7 Ringe — geben uns alte Rechnungen Namen von Lieferanten, doch sind besonders die profanen Arbeiten der jeweiligen Wiederverarbeitung und den Stürmen der Franzoseninvasion 1798 zum Opfer gefallen. Seither fehlen alle Silberstatuen und die genannten Büsten nebst vier weiteren, welche Abt Gerold 1737 in Augsburg hatte machen lassen, alle goldenen Gefäße, das reiche Tafelsilber aus dem 18. Jahrhundert, aus dem Besitz eines Grafen Fugger in Ulm angekauft um 1777.<sup>9</sup>

Immerhin füllten die silbernen Geräte, die bei der Klosteraufhebung im Januar 1841 sofort nach Aarau ins Zeughaus geschleppt

<sup>9</sup> Staatsarchiv Aargau, Nr. 5479/93 Rechnungsbüchlein des Abtes, Nr. 5952 Verdingakten und Rechnungen, Nr. 6084 Alte Quittungen. 5917 Acta Murensia, Inventare.

Nr. 5952. 1566 Meister Thomas Clauer von Zürich, dessen Bruder Ummann im Hof zu Bremgarten war, 12 silberne Becher.

Nr. 6084. 1641. Kleinjud Jäggli quittiert für einen silbernen Stab auf hebräisch (vergleiche S. 212).

1654 Meier Fridelij Dumißen von Rapperswil für einen Kelch f. die Kapuziner in Mels.

1658 und 1660 Hans Jakob Bullinger (II). Vergoldetes Geschirr und Konventsiegel, 1660 und 1667 Traubenbecher, Schalen, Tischbecher (Rosenberg 3 IV Nr. 9053).

1667 Peter Fözer, „bütschirstecher“ zu Luzern für Siegel.

1669 Mr. Caspar Wanger, Goldschmied in Baden. Becher und Besteck.

Von den Zugern Goldschmieden: Außer Joh. Melchior Eschenbacher (Anmerk. 4 und 11) und Johann Melchior Brandenberg genannt um 1668 bis 1700, Kaiser um 1700, Martin Kaiser um 1715/16, Samuel Muos um 1644/54 (Kelch, Nr. 4901).

1702 Goldschmied Weissenbach (Bremgarten?) für Säuberung des Silbers.

1709/10 Goldschmied Christen, Uri. Silbergürtel, Tafel, Stütze (Kanne).

1736 Goldschmied Studer, Luzern, Meßbücher, Dangel, Münster, Convivatafeln.

1747 Goldarbeiter Schalch, Schaffhausen, für den Leontiusschrein.

1776 Goldschmied Franz Ludwig Graff, Baden, für einen goldenen Kelch.

1665 Sebastian Socin, Basel, Silberampel, und 1779/80 David Anton Stedelin, Schwyz, ebenfalls Silberampel (siehe Anmerkung 25 und 56).

wurden, noch fünf große Kisten. Der Tabernakel misst ohne Kuppel 118 Zentimeter Höhe, 130 Zentimeter Breite und 58 Zentimeter Tiefe; samt Kuppel und Bekrönung ist er 230 Zentimeter hoch, brauchte also eine stattliche Kiste! Diese wurden Mitte Februar 1841 samt einer genauen Liste der Kostbarkeiten der Staatskassaverwaltung übergeben und in deren Gewölbe aufbewahrt.<sup>10</sup>

Der Regierungsrat gewährte am 18. März 1841 auf die Eingabe von Oberrichter Müller in Muri die Überlassung von vier Kelchen und zwei Ciborien für den Gottesdienst in der dortigen Pfarrkirche. Sie befinden sich noch daselbst, nämlich zwei Frühbarock-Kelche, der eine mit der Beschaumarke von Schwyz, ohne Meisterzeichen, der andere mit den Merkzeichen des Zuger Goldschmieds Johann Melchior Eschenbacher, der für den Abt Johann Jodocus Singeisen tätig war.<sup>11</sup> Zwei andere sind Werke des Hans Peter Staffelbach, mit Emailschmuck und dem Zurlaubenwappen der eine, mit reicher Treibarbeit der andere samt dem Wappen Zurgilgen-Fleckenstein.<sup>12</sup> Einen fünften Kelch erhielt Muri noch bei der späteren Verteilung. Es wird der Rokoko-Kelch sein mit reicher figuraler Treibarbeit, sechs Passionszenen in Rocaillen und einem mir nicht bekannten Wappen, ohne Merkzeichen. Ich halte ihn für eine Zuger Arbeit.

### b) Der Kirchenschatz von Wettingen.

Über den Wettinger Kirchenschatz fand ich bisher nur spärliche Archivnotizen und Inventare erst von 1834 und 1845. Der Abt Franz Baumgartner, regierend von 1703—1721, hatte zwar nach P. Dominicus Willi große Summen für Kirchenzierden ausgegeben, ähnlich wie Abt Plazidus Zurlauben, sein Zeitgenosse, aber der

<sup>10</sup> Die folgenden Verhandlungen und Beschlüsse stehen in den Protokollen des Regierungsrates (Kleinen Rates) des Kantons Aargau, in den Protokollen der Finanzkommission und in den Liquidationsakten f. Nr. 13 Fasz. IV: Kirchenschatze und Utensilien der aufgehobenen Klöster Muri und Wettingen 1845—47, sowie Liquidationsakten f. Nr. 13 Klostergüter-Administration und Liquidation 1850—1852, Faszikel 14.

<sup>11</sup> USA 1885, S. 169. — Johannes Kaiser, Die Zuger Goldschmiedekunst, S. 37.

<sup>12</sup> Abbildung des Kelches Zurgilgen-Fleckenstein bei J. Stammel, Argovia XXX. Tafel LX. und Bilderatlas zur aargauischen Geschichte von Walther Merz, Tafel 80. Beschreibung der beiden Staffelbachkelche im USA 1936, S. 200, Nr. 24 und 25.

goldene Kelch und die goldene Monstranz, sowie die silbernen Heiligenbilder mußten der Kontribution von 1798 geopfert werden. Bei so spärlichen Nachrichten war daher die Entdeckung von zahlreichen Kultgeräten aus Wettingen umso erfreulicher, wie die folgenden Ausführungen zeigen werden.

Die Kirchengeräte blieben bei der Aufhebung des Stiftes zunächst daselbst aufbewahrt, und zwar in der Kirche die Kelche der Patres und die einfachen Paramente, während die Monstranz, weitere Kelche, Kruzifixe und andere Kostbarkeiten unter bezirksamtlichem Siegel in der Bibliothek eingeschlossen wurden, auf Befehl und in Anwesenheit von Oberst Frey-Herosé.<sup>13</sup>

### c) Die Schicksale der beiden Kirchenschätze während der Liquidation der Klostergüter.

Schon am 22. März 1841 wurde im Regierungsrat angeregt, die Kunstsätze von Muri und Wettingen prüfen zu lassen; als Sachverständiger wurde Herr Hohl unter der Meiß in Zürich genannt. Auch sollten die Glasfenster geschützt und die Wertgegenstände möglichst diebstahlsicher aufbewahrt werden (nachdem einige Scheiben aus Muri und Wettingen schon gestohlen worden waren). Bereits lief ein Kaufangebot ein von Dr. Hermann von Liebenau in Luzern, der die Freude an wertvollen alten Scheiben von seinem Vater geerbt hatte.<sup>14</sup> Welch' eine Ironie des Schicksals: Die Aargauer Regierung ging auf den Verkauf nicht ein, sie nahm die verbliebenen Scheiben von Muri in Verwahrung zu späterm Gebrauche, sie zieren heute das Aargauer Museum, diejenigen von Wettingen den stimmungsvollen Kreuzgang, für den sie gestiftet wurden. Die Luzerner Regierung schrieb dagegen die prächtigen Scheiben aus dem Kloster Rathausen

<sup>13</sup> Cistercienser Chronik 3. Jahrg. 1891, S. 68 und 16. Jahrg. 1904, S. 169 und 173.

<sup>14</sup> Vergleiche Einleitung zu Theodor von Liebenau, Das alte Luzern, Neuauflage 1937, Eugen Haag, Luzern, Seite V. Wie sein Vater, der Freiherr von Laßberg, den Thurgauer Klöstern ihre kostbaren Scheiben abzunehmen verstand, erzählt J. C. Moerikofer in den Thurgauer Beiträgen zur Vaterländischen Geschichte, Bd. 25, S. 38. — Über die Muri-Scheiben siehe Frey-Herosé, Argovia Bd. XIII S. 62, sowie „Die Glasgemälde der ehemaligen Benediktinerabtei Muri im Aargauischen Museum für Kunst und Gewerbe“, Aarau 1892. Über die Wettinger Scheiben: Dr. Hans Lehmann, Das Cistercienser Kloster Maris Stella bei Wettingen und seine Glasgemälde, Aargauer Taschenbuch 1908.

sofort nach der Aufhebung 1848 zum Verkaufe aus und überließ sie dem Meistbietenden um 1853.<sup>15</sup>

In Aarau konnte man um 1841, beim Sturm der Entrüstung über die Klösteraufhebung mit den Verkäufen nicht so rasch vorgehen. Auf eine Anfrage vom 30. März 1842 beschloß der Rat, die Kirchengegenstände und Reliquien vorläufig in Muri zu belassen; es waren jedoch nur die weniger wertvollen Zierden und vor allem die zahlreichen Kirchengewänder dort gelassen worden. Dagegen wurden am 26. Februar 1844 mit ausdrücklicher Bewilligung einem durchreisenden Hebräer Skulpturen, darunter „Vögel, Heilige und Engel“ und ein Madonnenbild im Goldrahmen, „die wenig Kunstwert hätten“, um 200 fl. überlassen.

Zu Ende des Jahres 1844 gab der Große Rat der Finanzkommission auf ihren Bericht hin den Auftrag, Nachschau zu halten, was in den beiden Stiftskirchen Muri und Wettingen verbleiben sollte und was an bedürftige Kirchen im Kanton abgegeben werden könne. Der Katholische Kirchenrat, der natürlich die Sache immer im Auge behielt, hatte zwar auf vorläufige Anfrage hin einige Wünsche vom Landkapitel Siss- und Frickgau erhalten, fand aber am 29. Januar 1845 Beschlüsse über die Verteilung noch verfrüht, zumal der Bischof seine Zustimmung verweigern würde. Der Kleine Rat hingegen wollte die Kirchenparamente und Musikinstrumente nicht länger unnützerweise in den Stiftskirchen aufbewahren lassen, damit sie nicht Schaden litten, und beschloß am 6. Februar, die Finanzkommission solle durch die Bezirksamter die Gemeinden nach ihren Bedürfnissen und Wünschen anfragen. Damit scheuchte er begreiflicherweise einen wahren Wespenschwarm auf, dessen sich schließlich eine besondere Dotationskommission noch Jahr und Tag erwehren mußte. Eine ganze Reihe von Gemeinden reichten Wünsche, Wunschzettel und lange Aussteuerlisten ein, andere zürnten oder schwiegen aus Groll über die Aufhebung der Klöster; die Kollaturgemeinden der Stifte Engelberg, Einsiedeln und Mariastein wurden aus diesem Grunde gar nicht nach Wünschen gefragt, und die Kirchgemeinde Muri wehrte sich gegen jede Verteilung überhaupt, weil die Stiftskirche ihre alte und eigentliche Pfarrkirche sei und begehrte auch die

<sup>15</sup> Dr. Hans Meyer-Rahn, Das Chorgestühl von St. Urban, Neujahrsblatt der Kunstgesellschaft Luzern für 1913, S. 39.

zum Gottesdienst an Festtagen notwendigen Silbergegenstände aus Aarau zurück, samt dem Tabernakel.

In Wettingen wehrte sich der staatliche Klosterverwalter Hauswirth selber, weil der dortige Kirchenschatz sich seines hohen Kunst- und materiellen Wertes wegen nicht zur Verteilung unter bedürftige Gemeinden eigne, sondern durch Kenner untersucht, gewertet und dann verkauft werden sollte.

Im Klosterarchiv von Wettingen, jetzt im Staatsarchiv Aargau, und in der Wettinger Literatur fand ich, wie gesagt, bisher nur spärliche Aufzeichnungen über den Kirchenschatz, im Gegensatz zu den zahlreichen Berichten über denjenigen von Muri. Über das Tafelsilber gibt ein Verzeichnis vom Jahre 1677 anschaulichen Aufschluß;<sup>16</sup> wir lesen von allerlei Bechern, Kannen und Tafelschmuckstücken mit Wappen, in originellen Formen und können nur bedauern, daß dieselben immer wieder und namentlich um 1798 in den Schmelztiegel wanderten. Erhalten blieb davon eine silbervergoldete Arbeit des Zürcher Goldschmieds Hans Heinrich Holzhalb, die als Weihrauchschiffchen diente und jetzt in der Stiftskirche in Muri als Staatseigentum aufbewahrt wird.

Ein Verzeichnis des Wettinger Kirchenschatzes, aufgenommen im Jahre 1834, zuhanden des Staates<sup>17</sup> stimmt ziemlich überein mit dem Inventar, das am 16. August 1845 zum Zwecke der Verteilung und Verwertung aufgenommen wurde, vom Verwalter Hauswirth unterzeichnet. Das erstere enthält noch die Kelche und Pretiosen, hingegen fehlt das Kruzifix mit vielen Steinen, das im zweiten aufgeführt ist und das uns noch beschäftigen wird. Die Wettinger Konventualen durften ihre Kelche mitnehmen, welche nach dem Inventar von 1834 aus ihrem Privatvermögen angeschafft oder von einem Wohltäter gestiftet worden waren.

<sup>16</sup> Staatsarchiv Aargau Nr. 5446. „Inventarium Archivi 1677“. Der Vorrat an Silbergeschirr war also noch ganz stattlich, trotz des Silberverkaufs von 1656, im Betrag von 2403 Loth an den Münzmeister Jost Hartmann den Ältern von Luzern, zur Bezahlung von Schulden.

<sup>17</sup> Staatsarchiv Aargau, Nr. 5658, abgedruckt, soweit es Goldschmiedearbeiten betrifft, von J. Stammle, Argovia XXX. S. 128. — Die handschriftliche Quelle über den Wettinger Kirchenschatz vor 1798, die er auf Seite 127 erwähnt, habe ich bis jetzt nicht finden können. — P. Dominicus Willi, in Sebastian Brunners Cistercienserbuch, Würzburg 1881, S. 484.

Die Kultgeräte aus dem Wettinger Kirchenschatz  
in Wettingen-Mehrerau.

Von den Kelchen, welche also mit Erlaubnis der Aargauer Regierung von den Konventualen mitgenommen werden durften und auf diese Weise in die Mehrerau gelangten, wo der Wettinger Konvent, dank den Bemühungen des Abtes Leopold Höchle, um 1854 eine neue Heimat fand, ist vor allem zu erwähnen der sogenannte Stifterkelch. Der Name ist irreführend, er stammt wohl aus dem frühen 14. Jahrhundert, ist aber sowohl in den einfachen, edlen Formen als in den Medaillons mit translucidem Tieffchnittschmelz eine hervorragend schöne Arbeit. Im Aufbau gleicht er mit seiner weiten, halbkugelförmigen Cupa dem Burgunderkelch in Risch, Kanton Zug und dem ihm ähnlichen Zwinglikelch in Glarus; Knauf und Fuß stimmen überein mit dem schönen Kelch aus Unterwalden, jedenfalls Geschenk des Erzherzogs Sigmund an Niklaus von Flüe, der leider 1855 ins Ausland verkauft wurde. Auch die Darstellungen auf den Emails des Fußes, in denen blaue und grüne Farben vorherrschen, entsprechen jenen ziemlich. Die Haltung und Gewandung der Figuren und die Beigaben an ornamentalen Blüten auf den Medaillons des Knaufes erinnern an Bilder aus der Manessischen Liederhandschrift. Im Gegensatz zu dem genannten, ins Ausland verkauften Kelch, der nach meiner Vermutung identisch ist mit dem Kelch im Museum zu Sigmaringen, blieben die Flächen zwischen den Emails ohne Schmuck, nur glatt poliert, wodurch diese nur gewinnen. Die Emailtechnik lässt einen französischen Goldschmied oder wenigstens französischen Einfluss vermuten.<sup>18</sup>

Die andern vier Kelche stammen aus der Barock- und Rokokozeit, wie auch die übrigen wenigen Andenken aus dem Wettinger Kirchenschatz, welche in der Mehrerau in Ehren gehalten werden, nämlich ein silbernes Reliquiar, Rapperswiler Arbeit, eine schlichte, kupferne Partafel mit Silberrand, eine ovale silberne Schüssel zum

<sup>18</sup> Kelch in Risch, abgebildet in Kunstdenkmäler des Kantons Zug Bd. I S. 306. Zwinglikelch, Kultur des alten Landes Glarus, von Georg Thürer, Glarus 1936, Tafel XVI. — Kelch aus Unterwalden, Geschichtsfreund Bd. 17 (1861) S. 206, mit Tafel. — Kelch im Museum Sigmaringen, Euer und Creuz, Kunstgeschichte der edlen Metalle, Stuttgart 1909, Bd. II Fig. 207 (mit veränderter Cupa!). — Pazaurek Gustav E. Alte Goldschmiedearbeiten in Schwäbischen Kirchenschätzen, Tafel IV Kelch in Ostendorf.

Pontifikalamt, ein Abtstab mit Silber, Vergoldung und Filigran, der ausdrücklich im Inventar von 1834 erwähnt ist und ein großer, aus Elfenbein geschnitzter Kruzifixus von ruhigen, klassizistischen Formen.

Kelch 1. Kelchhöhe 21,5, Cupadm. 15,8, Fußdm. 17 cm, ohne Inschrift oder Merkzeichen. Fuß und Schaft sind auf originelle Weise verstiftet, nicht verschraubt.

Cupa: halbkugelförmige große Schale, ohne Verzierung. Schaft: Zwei senkrechte gerade Rohrstücke über und unter dem Knauf, profiliert und mit Vierpaß-Maßwerk geschmückt. Knauf: flachgedrückte, große Kugel mit sechs Rotuli, welche sechs kreisrunde, reizende Emails zeigen: Mariae Verkündigung, Heimsuchung, Geburt Jesu, Darstellung im Tempel, Schutzmantelmadonna mit Jesuskind, Madonna mit Christus. In den oberen sechs Zwischen den Rotuli zeigt der Knauf kleine Emails mit je einem Cherub, in den unteren, entsprechenden sechs Emailrosen. Fuß: kreisrund, sanft trompetenförmig ansteigend, zeigt als Rand schlicht profilierte Kanten, dazwischen eine senkrechte Zarge mit Vierpaß-Maßwerk. Seinen Schmuck bilden sechs Emailmedaillons, die unten kreisrund, gegen oben spitz zulaufend, sich der Fußwölbung anschmiegen, dazwischen sechs emaillierte, ornamentale Zwischen. Die Darstellungen: Gethsemane, Geißelung, Kreuztragung, Kreuzigung, Grablegung, Auferstehung. Die profilierte Umrahmung der Emails endigt gegen oben mit einem Spitzblättchen.

Patene: Durchmesser 21,5 cm. In der achtpaßförmigen Vertiefung erhebt sich ein kreisrundes translucides Email, darstellend eine Majestas Domini.

Kelch 2. Großer raffiger Barockkelch von nicht sehr feiner Ausführung, datiert 1684, mit Passionszenen, Engelsköpfchen, Laubwerk und Früchten. Das Abtwappen mit einem Bock ist nachträglich aufgeheftet worden. Beschauzeichen vielleicht Freiburg i. Br. undeutlich, Meister J. R. Höhe 32, Cupadm. 11,2 Fußdm. 17 cm.

Kelch 3. Ländlicher Barock, Beschauzeichen Rapperswil, Meisterzeichen f. R., dem Stil nach um 1700. Vielleicht Felix Basil Rüfli erwähnt 1724. (Meinrad Schnellmann, Kunst und Handwerk im alten Rapperswil, Festschrift zur 700 Jahrfeier 1929). Der Meister scheint ein etwas derber Schüler der Goldschmiede Dumeisen gewesen zu sein. Kelchhöhe 26,5, Cupadm. 9,3, Fußdm. 16,6 cm.

Kelch 4. Origineller Barockkelch mit Ziervergoldung, von feiner zierlicher Ausführung. Beschauzeichen Zug, Meisterzeichen H. G. O. = Hans Georg Ohnsorg, 1654–1725. Höhe 27,8, Cupadm. 9,9, Fußdm. 15,4 cm.

figurale Szenen der Cupa: Anbetung der Hirten, Auferstehung, Pfingsten, des Fußes: Immaculata und je zwei Heiligenpaare, darunter Johannes der Täufer und St. Christophorus.

Kelch 5. Reicher zierlicher Rokokokelch mit Emails, von Granaten umrahmt, mit dem emaillierten Wappen des Abtes Peter III. Kälin aus Einsiedeln, regierend von 1745–62. Kelchhöhe 27,5, Cupadm. 9,8, Fußdm. 18 cm. Beschauzeichen Augsburg 1757/59, Meisterzeichen f. C. M. = Franz Christoph

Mäderl, nach A. Werner, Augsburger Goldschmiede Nr. 1829, nach Alfred Schroeder (Dillingen) Markendeutungen und Würdigungen, Archiv f. d. Geschichte des Hochstiftes Augsburg Bd. VI 1926, S. 581, ein sehr tüchtiger Meister.

**R e l i q u i a r** (Dornenkrone) Silber, in Monstranzform, Höhe 50 cm. Beschauzeichen Rapperswil. Meister B. R. (Nach Schnellmann ein Rüssi, Ruch oder Rothenflue). Dekorative Arbeit mit fedrigem Blattwerk, Blüten und Engeln, nicht ganz so fein in der Ausführung wie die Rapperswiler Goldschmiede Dumeisen arbeiteten.

**I n s c h r i f t**: „Wilhelm Augustein von Lichtenstein Maria Francisca von Enzberg a. 1703“, mit den Wappen.

**P a g t a f e l**: Kupfer vergoldete getriebene Tafel, kreisrund, mit aufgehettetem, gegossenem Brustbild Christi im Profil. Der hübsche silberne Barockrahmen, der das Ganze einfägt, zeigt das Wappen des Abtes Niklaus II. Göldlin von Tiefenau, regierend von 1677—86. Deutsche und lateinische Inschrift um das Brustbild. Durchmesser ca. 15 cm.

**S i l b e r n e o v a l e S c h ü s s e l** zum Pontifikalamt. Länge 46,5 cm, Breite 35,5 cm, Beschauzeichen: Schreitender Bär (St. Gallen Stift, Tablat, Appenzell J.-Rh.). Meisterzeichen V. G. in Herzschild. Vorläufig unbekannt.

Die Ornamentik des Randes, mit Rillen, Muscheln und zackigen Ranken ist wohl um 1700—1720 zu datieren, befremdend wirkt die reiche hochgetriebene Ornamentik des Mittelgrundes, die keinen Platz zur Aufnahme der Kanne bietet.

**A b t s t a b** vergoldete Spirale, reich mit Silberfiligran und bunten Glasflüssen in Kastenfassung geschmückt. Die drei verschraubbaren Silberröhren sind mit vergoldeten Zwingen verstärkt und verziert, die wie Barockspitzen wirken. Er ist vermutlich um 1670—1690 zu datieren.

**E l s e n b e i n k r u z i f i g u s**. Vom Kopf bis zu den Füßen gemessen 54 cm. Am Bart leider etwas beschädigt. Der weichen Bewegung und Ausführung nach zu schließen aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts. Jetzt ist er auf einem schwarzen Holzkreuz mit barockem Silberbeschläge befestigt.

\*

Von den Pretiosen aus Wettingen, den Brustkreuzen und Ringen, ist in den Aargauer Liquidationsakten nirgends die Rede; sie wurden dem Abt Leopold Höchle offenbar nicht abverlangt; daher dienen sie noch heute dem jeweiligen Abte von Wettingen-Mehrerau.

\*

Über die Pretiosen aus Mur i dagegen stehen in den Aargauer Protokollen und Akten ausführliche Verhandlungen, nämlich über 6 Pectoralien, 2 goldene Ketten und 6 goldene Ringe, welche der Regierungskommissär Müller bei der Aufhebung sofort zuhanden genommen und dann der Staatskasse in Aarau übergeben hatte. Wegen diesen schlug die Finanzkommission dem Kleinen Rat am

1. Dezember 1845 vor, sie sollten von einem Juwelier geprüft und geschätzt werden. Das könnte am einfachsten geschehen, wenn Herr Landammann Frey-Herosé und Dr. Wieland diese bei Gelegenheit der nächsten Zollkonferenz nach Bern mitnahmen.<sup>19</sup> Landammann Dr. Wieland bot sie verschiedenen Berner, Zürcher und Genfer Juwelieren an; das Höchstangebot machte Herr Ponti, nämlich 2420 Franken, gegen einen Wechsel zum 15. November 1846, wofür das Bankhaus Ciolina in Bern bürgte.<sup>20</sup> Der Kleine Rat gab sein Einverständnis am 10. August 1846. Ob Ponti sie weiter verhandelte, oder umarbeitete, ist kaum in Erfahrung zu bringen, ich vermute eher das erstere, weil er uns später nochmals begegnet mit den israelitischen Händlern.

Unterdessen hatte die Dotationskommission große Arbeit zu leisten, die Inventarien zu prüfen, die Stifte zu besichtigen samt den Schätzen im Staatskassagewölbe, die langen Listen der Wünsche und deren Berechtigung zu untersuchen und eine Tabelle zur Verteilung der Paramente aufzustellen mit besonderer Berücksichtigung der Kollaturgemeinden von Muri und Wettingen. Als Präsident zeichnete Regierungsrat Rudolf Lindenmann, als Aktuar Regierungssekretär Frey. Am 3. Februar 1846 machte sie dem Regierungsrat darüber Mitteilung, legte das geplante Verteilungstableau vor mit einzelnen Begründungen und Vorschlägen zur Ausführung. Die meisten der recht praktischen zwölf Punkte wurden jedenfalls mit wenig Änderungen befolgt (und nachträglich genehmigt!), glücklicherweise der neunte nicht, der auch die prachtvollen geschnitzten

<sup>19</sup> Frey-Herosé Friedrich, 12. Oktober 1801 bis 22. Sept. 1873, von Beruf Chemiker und Textil-Industrieller, 1838 aargauischer Regierungsrat, Oberst, führte die Klösteraufhebung 1841 als solcher durch, wurde 1848 Bundesrat. — HBES — Den Titel Landammann führt der jeweilige Präsident des Regierungsrates, er bleibt dem Träger meistens auf Lebenszeit, wenn er nicht einen noch höhern erwirbt.

Wieland, Fidel Joseph, Dr. med., 6. VI 1797—22. II 1852, von Rheinfelden, Regierungsrat 1835. Charakterisiert von seinem Freunde Frey-Herosé, Argovia Bd. 13 S. 53. — HBES. = Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz.

<sup>20</sup> Ponti Xavier, Handelsmann, aus Sta. Maria Maggiore im Piemont, geb. 1811, wohnte Kramgasse 175 (Bern, Einsassenverzeichnis 1848).

Ciolina Bankhaus in Bern, Zweigniederlassung der firma Ciolina in Mannheim, aus Tocena. Über diese Piemonteser Handelsleute siehe „Neue Zürcher Zeitung“ 1937, Nr. 671, Leo Weiß: Wie Johann Peter Jelmoli nach Zürich kam.

Chorstühle aus Muri und Wettingen zu entfernen und verwerten empfahl. Die Verteilung in den beiden Stiften fand am 20., 21. und 24. März 1846 statt, wozu die Kirchgemeindevorsteher zur Abholung eingeladen wurden. Da werden die einen schmunzelnd mit ihren Geräten und Kirchengewändern heimgekehrt, die andern mit langen Gesichtern abgezogen sein, wenn nicht alle ihre Wünsche in Erfüllung gingen; das spürt man aus allerlei Briefen. Die entfernten Gemeinden Laufenburg und Rheinfelden bekamen durch die Klosterfuhrwerke die ihnen zugeteilten Gaben, das letztere reichlich, weil es durch die Abtretung der badischen Gebiete seinerzeit empfindlich geschwächt worden sei.<sup>21</sup> Einige der Geladenen erschienen überhaupt nicht, teils aus Unzufriedenheit, teils aus Protest gegen die Klosteraufhebung. In solchen Fällen durfte die Dotationskommission anderweitig über die ihnen zugedachten Gaben verfügen. So erhielt zum Beispiel Mellingen die silbernen Leuchter, welche Bremgarten ablehnte.

#### Die Kultgeräte, welche die Stiftskirche Muri zurück erhielt.

Die Kirchgemeinde Muri bekam ihre Kirchengeräte noch lange nicht zurück; für die Firmung am 26. Juni 1846 mußte sie einigen Schmuck für die Pfarrkirche leihweise erbitten, nämlich zwei silberne Ampeln und ein Altarkreuz von Silber und Kristall und diese wieder ins Staatskassagewölbe nach Aarau zurückgeben. Endlich erhielt sie jedoch einen großen Teil ihrer dringenden Wünsche erfüllt: Den großen silbernen Tabernakel, freilich ziemlich beschädigt, samt dem Aufsatz, sechs große Leuchter und das zugehörige Kruzifix (Rokoko) „vier meistens silberne Särglein mit Reliquien, zwei meistens silberne hohle Arme mit Reliquien, zwei Messkännlein von Glas, mit Silberverzierungen samt dem silbernen Teller, eine große silberne Monstranz mit ächten und unächten Steinen, ein silbernes Rauchfaß mit silbernem Schifflein, eine große silberne Kirchenlampe“.

<sup>21</sup> Und weil der dortige Stiftspropst Mitglied der Verteilungskommission war! *Cast. Chronik* Jahrg. 16. 1904, S. 233. Nach dieser Stelle überließen später einige Gemeinden die ihnen zugeteilten Gaben aus Wettingen dem Konvente Wettingen-Mehrerau. Berichte über die Tätigkeit der Dotationskommission samt ihrer Korrespondenz in Liquidationsakten f. Nr. 13, fass. IV.

zwei hölzerne Postamente mit den Reliefs St. Maurus und St. Placidus,<sup>22</sup> ein Kruzifix von Silber und Kristall.

Als Kunstwerk der Barockzeit ragt darunter besonders hervor der silberne Tabernakel, der allerdings beim Fortschleppen Beschädigungen und Beraubungen erlitten hatte.<sup>23</sup>

Gediegene, seltene Renaissance-Arbeiten mit Nachklängen aus der Gotik sind die beiden Reliquienarme, von denen der eine das Wappen des Abtes Singeisen trägt. Sie sind 78 Zentimeter hoch und nicht ganz gleich. Über scheint mir der mit den Theodorsreliquien und reizenden Ornamentbändern mit Evangelistensymbolen, etwas jünger der St. Remigius gewidmete. Beide tragen auf dem punzierten Silbergrunde der Ärmel vergoldete Relieffiguren von Benediktinerheiligen und stehen auf barocken Silberpostamenten, von je drei Putten getragen.<sup>24</sup>

Das Kristallkreuz mit seinem barocken Holzsockel ist 95 Zentimeter hoch. Der Kruzifixus und die vergoldeten Silberverzierungen, welche die Kristalle verbinden, sind schöne Spätrenaissance-Arbeiten von 1641. Das Wappen des Abtes Singeisen ist emailliert.

Die Merkzeichen der besonders großen Silberampel im Zopfstil, konnte ich nicht sehen. Möglicherweise ist es die von dem Schweizer Goldschmied David Anton Stedelin um 1779/80 gefertigte Ampel.<sup>25</sup>

Die Monstranz weist keine Merkzeichen auf, scheint mir aber mit dem überreichen bunten Blüten Schmuck aus Email und wegen ihrer Ähnlichkeit mit bezeichneten Werken eine Augsburger Arbeit zu sein. Sie trägt auf dem Fuße das getriebene Wappen des Fürstabtes Plazidus Zurlauben, wie ihre Zwillingsschwester, welche einstweilen im Aarauer Staatsgewölbe verblieb.

<sup>22</sup> Die beiden silbernen Reliefs sind Halbfiguren, ausgeschnitten und auf vergoldetem Grunde befestigt, mittelmäßige Augsburger Arbeiten des 17. Jahrhunderts, Meistermarke ähnlich Marc Rosenberg, Der Goldschmiede Merkzeichen Nr. 892, ohne Lösung.

<sup>23</sup> Georg Staffelbach und D. f. Rittmeyer, Hans Peter Staffelbach, S. 34 und 94, mit Abbildungen, auch USA 1936, S. 140 und 182.

<sup>24</sup> Joh. Rud. Rahn, Statistik der Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, USA 1880 S. 140, sowie 1885, S. 168 und P. Martin Kiem Bd. II S. 15.

<sup>25</sup> Durchmesser 60 Zentimeter. — Anmerkung Nr. 56.

## Die Kultgeräte, welche die Stiftskirche Wettingen zurückhielt.

Die Stiftskirche in Wettingen, in der kein regelmässiger Pfarrgottesdienst stattfand, erhielt nur ihre grosse Monstranz und ein silbernes Rauchfaß mit Schiffchen zugesetzt, bekam sie jedoch erst auf Anfrage des Seminardirektors Keller vom 9. Oktober 1851 zur Eröffnung des Seminargottesdienstes am 12. Oktober. Dort verblieben sie bis im Juli 1933, von wo sie auf Anregung des Badener Stadtpfarrers Dr. Haefelin vom Regierungsrate zur „bessern“ Aufbewahrung der Stiftskirche in Muri übergeben wurden, samt einem Ciborium und einem Kelche. Dort sind nun alle dem Staate gehörenden und wenig benützten Kirchengeräte aus Wettingen und Muri unter der gleichen Obhut vereinigt.<sup>26</sup>

Das Ciborium, eine hübsche frühe Barockarbeit mit durchbrochener Ziercupa, Lederwerk-Ornamenten und Silberverzierungen auf dem vergoldeten Fuße, trägt das Wappen des Abtes Peter II. Schmid und ist wahrscheinlich ein Werk des Badener Goldschmieds Heinrich Merkli.

Der Kelch kam erst bei der Verteilung der Murikelche in die Stiftskirche Wettingen, zeigt das Wappen des Plazidus Zurlauben als päpstlicher Protonotar und ist somit in seine Heimat Muri zurückgekehrt. Er ist eine Arbeit des Goldschmieds Hans Peter Staffelbach.<sup>27</sup>

Die 95 Zentimeter hohe, sehr reiche Barockmonstranz zeigt einen

<sup>26</sup> Wettingen, Korrespondenz zwischen der Erziehungsdirektion des Kantons Aargau und dem Seminardirektor frei, Wettingen, vom 28. August 1932 bis 24. Juli 1933. Nach dem Regierungsratsbeschuß erhielt die Stiftskirche Muri aus der Stiftskirche Wettingen zur Aufbewahrung einen Kelch, geschätzt 2000 Fr., Ciborium, 500 Fr., Rauchfaß 150 Fr., Weihrauchschiffchen 2000 Fr. und die Monstranz 800 Fr., je einen Kelch, geschätzt 500 Fr., die kantonale Krankenanstalt Aarau und die Zwangserziehungsanstalt Aarburg, Meßkännchen samt Platte die Strafanstalt Lenzburg. Einen Kelch mit Steinen, wie ihn P. Gregor Müller, *Cist. Chronik* 1904 S. 232 nennt, konnte ich nicht sehen.

<sup>27</sup> Der Kelch ist beschrieben in der Arbeit über Hans Peter Staffelbach als Nr. 26. — *USA* 1936 S. 201. — Das Ciborium zeigt das Beschauzeichen von Baden und als Meisterzeichen zwei gekreuzte Lilienstäbe, die dem Wappen der Badener Familie Merkli entsprechen und auf einem Ciborium in Mellingen und einem Weihrauchschiffchen in Zurzach um 1620 ebenfalls vorkommen. Goldschmied Heinrich Merkli lebte vom 7. Nov. 1575—21. Okt. 1635 (Mitteilung v. Dr. Otto Mittler, Baden). Ciboriumhöhe mit Deckel 32 Zentimeter, ohne 19,5 Zenti-

Augsburger Stempel aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, ähnlich Rosenberg 3 Nr. 177. Das Meisterzeichen JO im Kreise kommt dort nicht vor. Unter den in Augsburg schaffenden Meistern nennt Anton Werner außer den Östermairn den Ignaz Ohnsorg aus Zug, der 1683 bis gegen 1696 dort tätig war und später in Zug auch Arbeiten mit JO bezeichnete. Es liegt nahe, anzunehmen, daß dieser Augsburger-Schweizer mit dem Auftrage beehrt wurde; Belege über Anschaffungen für Wettingen konnte ich bisher nicht finden. Eine besonders persönliche Note trägt die Arbeit nicht, sie ist, wie der Barockstil es verlangte, reich an Formen und Farben, Silber und Vergoldung, Emailmalerei und bunten Schmucksteinen, jedoch nicht so fein in der Ausführung wie die zierliche Staffelbach-Monstranz in Wettingen-Dorf, die ich erst bei dieser Gelegenheit sah, oder die Arbeiten seines Bruders Hans Georg Ohnsorg.<sup>28</sup>

Den großen, wuchtigen Fuß schmücken Treibarbeit, vier gegossene, vollplastische Engelsköpfe und vier gemalte, von bunten Steinen eingerahmte Emails, darstellend Taufe Jesu, Abendmahl, Fußwaschung und Emmaus-Szene. Auch den Schaft mit seinem dicken Knauf bereichern Engelsköpfe. Um das herzförmige Hostiengehäuse mit der hübschen Lunula, verziert mit Amethysten und Granaten, entfaltet sich ein großer Reichtum vor vergoldeten Strahlen, nämlich ein Weinlaubkranz mit fünfzehn gemalten Emails (wovon 3 fehlen), darstellend die Rosenkranzgeheimnisse, ebenfalls von Granaten umrahmt. Zwei Engel tragen die Barockkrone über dem Gehäuse, unter welchem die Madonna in Treibarbeit nicht fehlt. Hoch über der Krone erhebt sich Gottvater, darüber das Kreuzchen mit der Taube und zu oberst thront der Pelikan in seinem Neste. Die Monstranz hätte eine Auffrischung dringend nötig, namentlich Befestigung der abgefallenen und gelockerten Schmuckstücke.

Das Wettinger Weihrauchschiffchen endlich gab, weil es samt einem Rauchfaß während mehreren Jahren verschollen war, viel Anlaß zu Schreibereien und Verdächtigungen. Zuerst wurde der Pater Ludwig Oswald, ehemals Custos, bezichtigt, es entwendet zu haben und an seiner Pension um 200 fl. gekürzt. Hernach beschul-

meter, Fußdm. 13,5 Zentimeter, Cupadm. 11,5 Zentimeter (Rosenberg<sup>3</sup> IV Nr. 8771 = zwei gefreuzte Lilienstäbe, ohne Löfung).

<sup>28</sup> Anton Werner, Augsburger Goldschmiede von 1346—1803, Augsburg 1913, S. 83. — Johannes Kaiser, die Zugser Goldschmiedekunst, S. 55 und 62.

digten eine Reihe konservativer Politiker anderer Kantone in der Presse die radikale Aargauer Regierung, sie habe damit den radikalen Berner Schultheißen Neuhaus beschönkt für seine kräftige Unterstützung ihrer Politik an der Tagsatzung. Erst nach dessen Tode kam das vermisste Schiffchen samt dem Rauchfaß in einer langen Schachtel in einem Wettinger Schrank wieder zum Vorschein, und die Satisfaktion und Vergütung erreichten nur noch den unschuldigen P. Ludwig Oswald.<sup>29</sup> Es mutet uns sonderbar an, daß die vielbeschäftigten Herren Regierungsräte Zeit fanden, sich eingehend mit einem vermissten Weihrauchschiffchen zu befassen, während sie neben den laufenden Amtsgeschäften und Ausübung ihres Privatberufes beispielsweise die erste Eisenbahn in der Schweiz, auf ihrem Boden einweichten und anschließende Linien planten (1847), die Aarauer Kettenbrücke gebaut wurde (1850), während sie ferner die großen, ausgedehnten Klostergüter liquidierten, die jäh aus ihrem ruhigen Klosterleben gerissenen 148 Ordensglieder pensionierten und zahlreiche Kunstwerke in den Klöstern ungeschützt verderben oder verschleudern ließen, daß sie Verhandlungen pflogen um das Weihrauchschiffchen zu einer Zeit, da die heftigen Kulturmäpfe die Schweiz erschütterten, als die freischarenzüge und der Sonderbundskrieg Bruderblut kosteten, vom Auslande Schwierigkeiten drohten, Verfassungskämpfe in den einzelnen Kantonen und an der Tagsatzung die Gemüter im Banne hielten!

Das Weihrauchschiffchen ist vom Kunsthistorischen Standpunkt aus wirklich eine Seltenheit, eine hübsche Arbeit des Zürcher Goldschmieds Hans Heinrich Holzhalb. Ich halte es, wie bereits gesagt, für einen letzten Zeugen des kostbaren Tafelsilbers; kirchlich ist daran nur das Schiffszeichen über der geflügelten Kugel, die Madonna über der Mondsichel, während das steigende junge Reh (wenn ich in der silbernen Zoologie recht bewandert bin), welches die schiffsförmige Schale trägt, samt dem Fuße mit getriebenen Delphinen durchaus an profanen Tafelschmuck des 17. Jahrhunderts erinnert.<sup>30</sup>

\*

<sup>29</sup> Ratsprotokolle Aargau. — *Cist. Chronik* 1904 S. 203, dito 1894, S. 84. — Vermisst vom 26. III. 1846 bis 19. VIII. 1852. — Schultheiß Karl Neuhaus, scharfer radikaler Diktator, geb. 1796, 9. II., 1839 Berner Schultheiß, 1841 Tagsatzungspräsident, gest. 8. VI. 1849.

<sup>30</sup> Abbildung bei J. Stammel, *Aargovia XXX*, Tafel LXVII und Bilder-

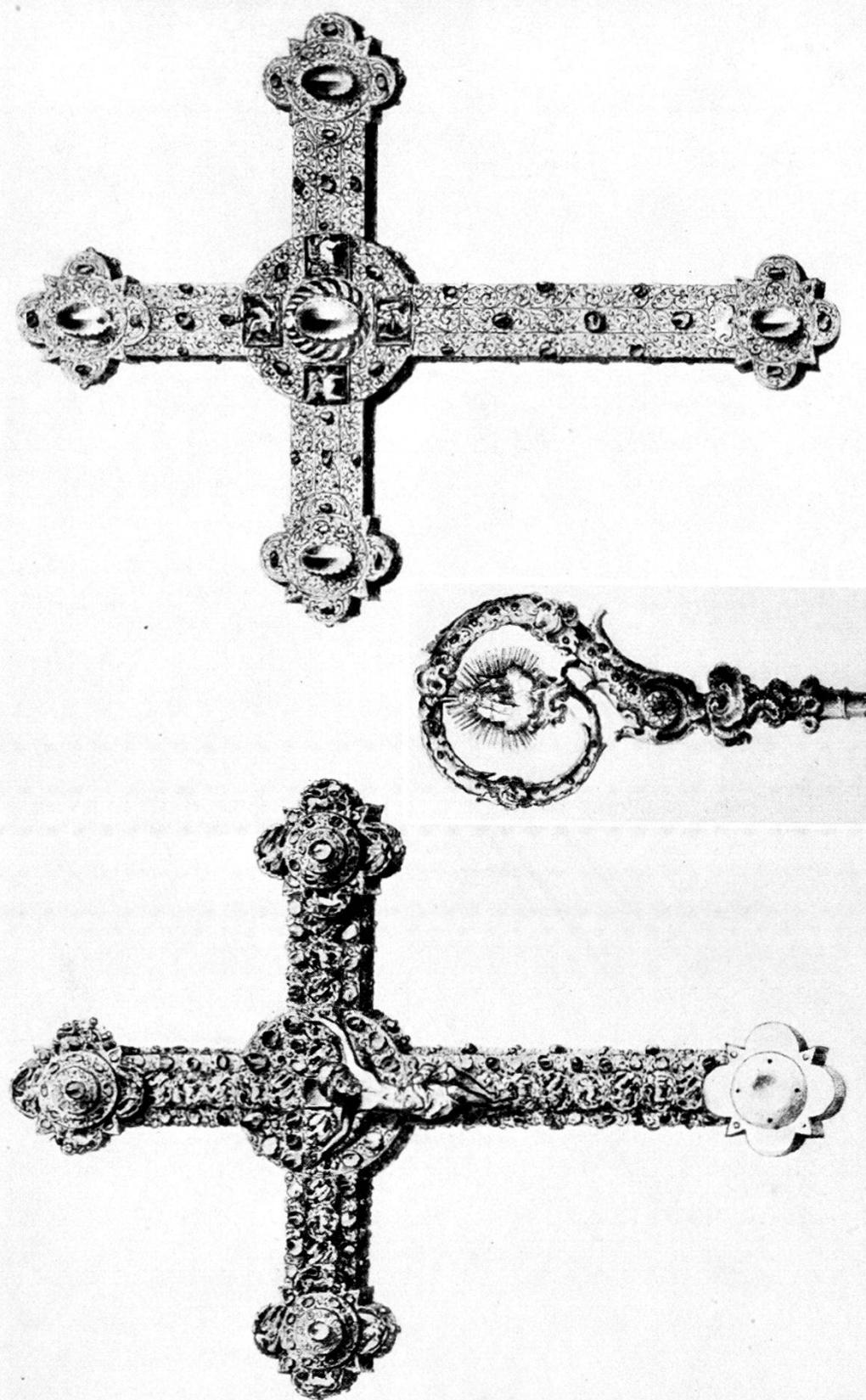
Die Dotationskommission verteilte die dreizehn noch vorhandenen Muri-Kelche samt einem Ciborium mit Genehmigung des Regierungsrates an die Kirchen zu Muri, Boswil, Bünzen, Villmergen, Eggenschwil, Wettingen Stiftskirche und Pfarrkirche, Würenlos, Walterswil und die neu zu gründenden Pfarrkirchen Spreitenbach und Berikon.<sup>31</sup>

Im Staatskassagewölbe blieb trotz dieser Austeilungen noch eine stattliche Zahl von Kostbarkeiten aus Muri; auch die Wettinger waren nach derselben dorthin verbracht worden, möglicherweise auch aus andern aufgehobenen Klöstern, zum Beispiel dem ehemaligen Damenstift Olsberg. Das hatte sich zwar schon früher aufgelöst, die Kostbarkeiten waren aber dort verblieben, bis die Dotationskommission vorschlug, sie auch in die Verteilung und Verwertung einzuschließen.

Auf Empfehlung des Regierungsrates frey-Herosé besichtigte im Juli 1847 der genannte Juwelier Ponti aus Bern bei seiner Durchreise die noch im Gewölbe vorhandenen Klosterschätze und kam auf die Summe von 15 497 Franken 93 $\frac{3}{4}$  Rappen. Bei Übernahme der ganzen Sammlung bot er 10 844 Franken an. Von Unterhandlungen mit ihm vernehmen wir jedoch nichts. Bei der überaus gereizten Stimmung zwischen Radikalen und Konservativen in der ganzen Schweiz schien wohl der Regierung der Zeitpunkt für einen Verkauf nicht günstig, weil er bei aller Vorsicht doch Aufsehen und Missstimmung erregt hätte. Es sollte zunächst noch eine weitere Besichtigung und Schätzung stattfinden, besprochen werden, was zu verkaufen und was zurückzubehalten sei. Damit wurde nochmals die Finanzkommission betraut.

atlas zur aargauischen Geschichte von Walther Merz, Tafel 80. Hans Heinrich Holzhalb, um 1609–13 Lehrling bei Jakob Überli, gestorben kinderlos 1632. Zeller-Werdmüller, Zur Geschichte des Zürcher Goldschmiedehandwerks, Festgabe zur Eröffnung des Schweiz. Landesmuseums, S. 232. — Schweiz. Künstlerlexikon. Über das Schicksal des übrigen Wettinger Silbers, Cistercienser Chronik Jahrg. 5, 1893, S. 11 und 35, es ist der Kontribution 1798 geopfert worden.

31 Die Kelche der Pfarrkirche Muri wurden bereits erwähnt, Anmerkung 11 und 12, derjenige aus der Wettinger Stiftskirche Anmerkung 26. Der Murikelch, welcher in die Pfarrkirche von Wettingen gelangte, ist eine Arbeit des Rapperswiler Goldschmieds Georg Dumaisen für den Pater Bernhard Hüser. Er trägt die Inschrift: „Johannes Hüser et Regina Gräfin Rapperswilensis 1670, p. Bern. Hüser Con. Muren.“ Das Wappen zeigt über Dreiberg ein Kreuz, von Mondsicheln beseitet. Kelchhöhe 24,2, Cupadm. 9,9, Fußdm. 15,5 Zentimeter.

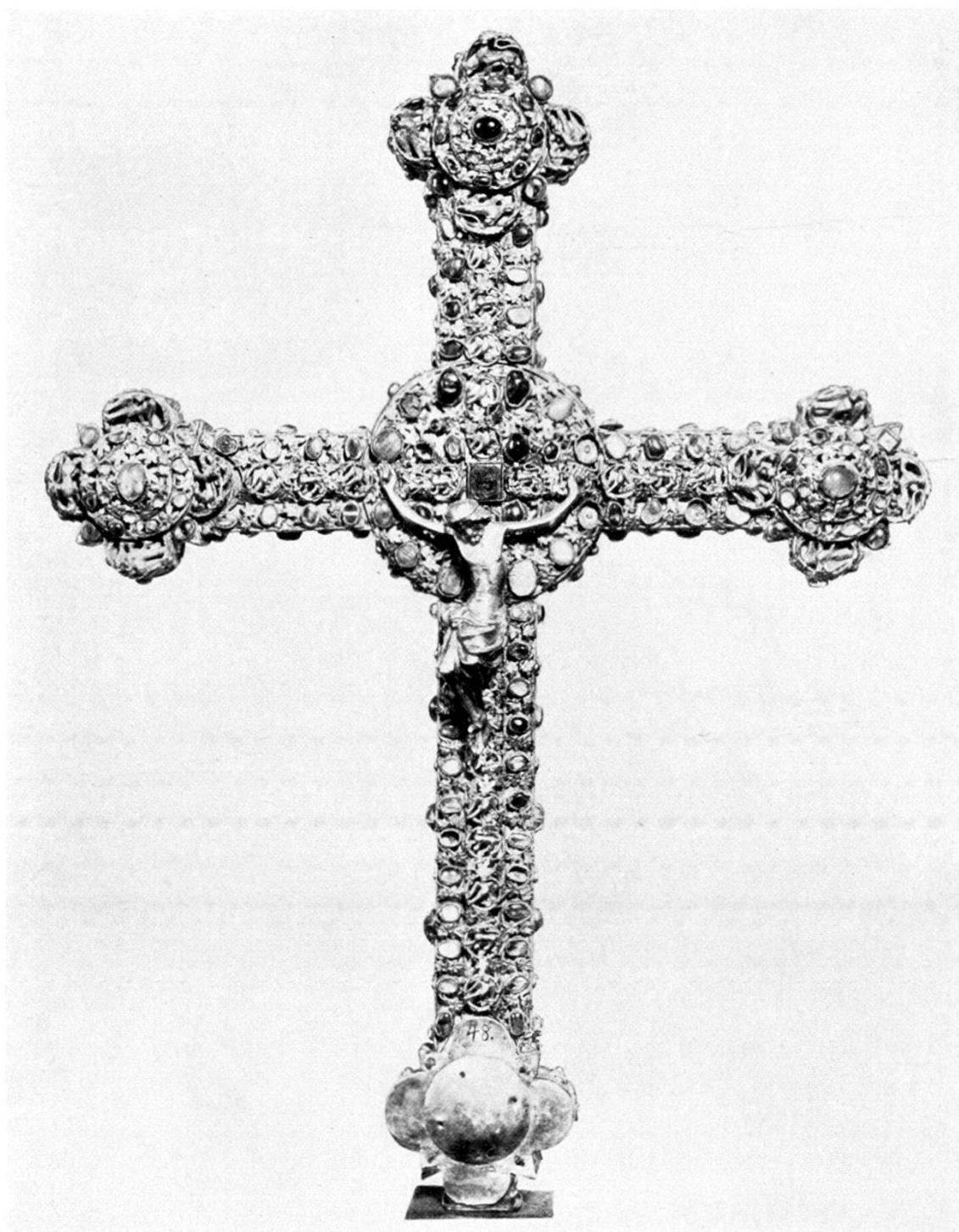


Altarkreuz aus Wettingen  
jetzt im Museo Cristiano im Dattian  
(Vorderseite) (Seite 220)

Altstab  
mit St. Bernhard  
(Verschollen) (Seite 231)

Altarkreuz aus Wettingen  
(mit Wappen Peter II. Schmid)  
(Rückseite) (Seite 220)





Silbervergoldetes Altarkreuz aus Wettingen, 56 cm hoch, Vorderseite  
Im Museo Cristiano, Vatikan  
(Seite 220)



Silbervergoldetes Altarkreuz aus Wettingen  
Rückseite, mit Wappen Wettingen - Peter II. Schmid  
(Seite 220)

### d) Verkauf von Kostbarkeiten ins Ausland.

Es war wohl die Thurgauerregierung mit ihrer in verschiedenen Zeitungen veröffentlichten Versteigerung, welche die Verkäufe in den Kantonen Luzern und Aargau beschleunigte. Im Thurgau war der Aufhebungsbeschluß für die Klöster am 28. Juni 1848 gefaßt worden, die Versteigerung von Kunstgegenständen fand in Frauenfeld am 26. Juni 1850 statt. Die Aargauer Zeitung brachte am 1. Juli die Notiz aus der „Neuen Zürcher Zeitung“: „In diesen Tagen sind auch die kostbaren Klosterreliquien für zirka 13 000 Gulden in Frauenfeld verkauft worden, nachdem der katholische Kirchenrat vorher schon solche im Werte von 6000 Gulden für kantonale Kirchen erkaufst hat. Die Steigerung hatte starken und regesamen israelitischen Besuch.“

Bald erhielt auch die Aargauer Finanzkommision Kaufangebote für ihre vergrabenen Schätze. Es meldeten sich, wie Landammann Dr. Wieland in der Kleinratsitzung vom 4. Juli vortrug, zwei Hebräer namens Esaias Höchster aus Mainz und Löwenstein aus Frankfurt am Main und wiesen sich aus, daß sie auch anderswo zu hohen Preisen Kirchenparamente angekauft hätten und gern die Schätze aus Wettingen und Muri besichtigen und erwerben möchten. Nun erhielt die Finanzkommision, die oft mit dem schönen Namen Dikasterium bezeichnet wurde, den Auftrag, sie nochmals schätzen zu lassen. Noch bevor sie dieses besorgt hatte, kamen die Juwelenhändler A. Löwenstein aus Frankfurt am Main und M. Laubheimer aus Karlsruhe, besichtigten die Sammlung und boten 1000 Napoleon d'or in bar zu geben. Das erschien der Finanzkommision günstig, nämlich 5236 Franken mehr als ein früheres Angebot, das keinen Namen trägt. Nach der Beratung gab der Regierungsrat ihr am 8. August 1850 den Auftrag, die Schätze nochmals untersuchen zu lassen und zwar durch die Herren Rehfuss, Silberarbeiter in Bern, dessen Werkstatt europäischen Ruf genoß, namentlich für Tafelsilber, und Ferdinand Keller, Präsident der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich.<sup>32</sup>

<sup>32</sup> Rehfuss Georg Adam, geb. 1784 in Tübingen, arbeitete in Paris, seit 1803 in Bern, wo er ein berühmtes Silberschmiede-Atelier begründete. Er starb am 5. II. 1858, sein Sohn Philipp Rudolf, 12. Aug. 1820 bis 8. Juli 1866 führte dasselbe weiter. — SK — HBES — Die Kunst in der Schweiz 1931, Nr. 3—4, Altes Berner Silber, mit Abbildungen. — Silberschatz des Bernischen Historischen

Auch sei nochmals sorgfältig zu erwägen, ob nicht einzelne Gegenstände zurückbehalten werden sollten für Kirchen, deren Ausstattung der Staat übernehmen würde. Gegen den Verkauf erklärte sich Regierungsrat Schaufelbüel.

Leider konnte Ferdinand Keller, der im Thurgau als Sachverständiger beraten hatte, sein Amt in Aarau wegen Krankheit nicht übernehmen; er schlug als Ersatz Emil Schultheß, Konservator der antiquarischen Sammlungen vor. Auch dieser sagte ab und nannte an seiner Stelle den Professor Dr. Ludwig Ettmüller,<sup>33</sup> der als Germanist und Historiker tüchtig gewesen ist, aber offenbar für die spätmittelalterlichen und barocken Kultgegenstände kein großes Verständnis besaß. So tagierte der Silberschmied Rehfuß am 21. Oktober 1850 sie zum Silberwerte von Fr. 6694, Dr. Ettmüller nannte dazu einen Kunstwert von 2672 Fr. und einen Altertumswert von 340 Fr., also einen Gesamtpreis von 9706 Fr. Diesem gegenüber musste das Angebot von 1000 glänzenden Goldstücken, nämlich 14 000 Schweizerfranken = 20 000 französischen Franken sehr verlockend erscheinen. Man stand im Jahr 1850 mitten in der Geldumwertung. Die Bundesversammlung hatte zwar schon im April den französischen Münzfuß eingeführt, doch erschien zum Beispiel in der Aargauer Zeitung eine Münzreduktionstabelle noch am 30. Oktober, ein überaus schwieriges Problem für Regierungen und Volk.

Die Finanzkommission unterbreitete das Angebot des Löwenstein und Laubheimer dem Regierungsrat im empfehlenden Sinne, es ergab ja 4294 Schweizerfranken mehr als die neueste Schätzung. Am 7. November erteilte daraufhin der Regierungsrat ihr den Auftrag, zu untersuchen, weshalb laut einer Aufzeichnung noch eine Monstranz und ein Rauchfaß zurückzubehalten seien; wenn diese

---

Museums in Bern, Heft I. Tafel 9 und 10, der Neuhausbecher (Verlag Emil Birkhäuser, Basel 1929).

Ferdinand Keller, geb. 20. Dez. 1800, gest. Juli 1881. Gründer der Antiquarischen Gesellschaft Zürich 1832. Er war eine Autorität in der Erforschung der Archäologie und Erhaltung der Kunstdenkmäler der Schweiz, gab erstmals den St. Galler Klosterplan heraus 1844. — USA 1881 S. 189. HBES.

<sup>33</sup> Professor Ludwig Ettmüller, 5. X. 1802—15. IV. 1877, aus Gersdorf, Sächs. Laufsit. 1833 Deutschlehrer am Gymnasium und Privatdozent in Zürich, 1856 Professor für altdeutsche Sprache und Literatur, Mitglied der Antiquarischen Gesellschaft Zürich. — ADB — HBES. (Die beiden Herren erhielten für ihre Mühe je 50 Fr. und die Posttarenvergütung von 26.40 Fr.).

Frage erledigt sei, dürfe die Finanzkommission den Verkaufsvertrag mit M. Laubheimer abschließen. Nochmals erklärte der überstimmte katholisch konservative Regierungsrat Schafelbüel, aus Zurzach, sich zu Protokoll entschieden gegen diesen Verkauf, der nach seiner Ansicht nur auf öffentlicher Steigerung und mit Genehmigung des Grossen Rates hätte stattfinden dürfen, wie jeder andere Verkauf von Staatsgut.

Der Staatskassaverwalter hatte zwar probiert, den Laubheimer zu einem etwas höhern Angebote zu bringen, der blieb jedoch bei seinen 1000 Napoleon d'or. Nach Abzug der Monstranz und des Rauchfasses, welche Wettingen zurückzugeben waren, betrug die Summe noch 18 400 französische Franken, welche die Staatskasse in bar erhielt. Der Kassier Siebenmann erbat sich darauf von der Finanzkommission Weisung, in welche Kasse die Summe zu fließen habe und ob die Käufer aus dem Mehrwert des Goldes eine Vergütung bekommen sollten. Darauf erhielt er die Antwort, der Betrag gehöre in die Okkupationskasse (welches Schuldenkonto von dem Feldzug gegen die Klöster um 1841 herrührte) und von einer Vergütung könne keine Rede sein.

Der mit Laubheimer aufgesetzte Vertrag ist in den Aktenbündeln, welche die Kostbarkeiten aus den Klöstern betreffen, nicht zu finden; vielleicht ist er mit den Belegen der Kassarechnung seinerzeit vernichtet worden oder in ein anderes Bündel der überaus zahlreichen Liquidationsakten verlegt worden. Uns zeigen die Offertenliste des Laubheimer vom 4. August und namentlich die Schätzungstabellen zur Genüge, was für Kostbarkeiten über die Grenzen der Schweiz wanderten (S. 234).

In der freisinnigen Presse im Aargau wurde darüber geschwiegen, jedoch erschien eine kurze Notiz über den Luzerner Verkauf.<sup>34</sup> Auch erfuhr man in der Schweiz nachträglich, daß die Schätze aus den aufgehobenen Schweizerklöstern nach Paris zum Verkaufe gebracht wurden. Jakob Stammler berichtet in seinem genannten Werke

<sup>34</sup> Aargauer Zeitung, 6. Nov. 1850. „Luzern: Der prachtvolle Kirchenschatz von St. Urban ist nach dem 'Luzerner Boten' um 60 000 Fr. an den Israeliten Löwenstein aus Frankfurt und einen Pariser Silberhändler verkauft worden.“ Während die vorhin zitierte Nachricht aus dem Thurgau nach dem Thurgauer Ratsprotokoll vom 17. Juli 1850 stimmt, ist die Luzerner Summe fast dreimal zu hoch angegeben, denn der dortige Verkauf betrug 21 010 Schweizerfranken.

„Pflege der Kunst im Kanton Aargau“ von der Monstranz aus Muri, welche mit diesen nach Paris kam, dort von einem Komitee angekauft, dem Papst Pius IX. zum Geschenk gemacht worden sei und endlich von diesem der neu gegründeten Peter und Paulskirche in Zürich geschenkt wurde.<sup>35</sup>

Nur irrte Stammler, indem er die verkaufte für die goldene Läublin-Monstranz von 1704 hielt. Es war, wie wir sahen, eine der silbervergoldeten Zwillingemonstranzen von 1717. Von der goldenen fehlt seit 1798 jede Spur im Aargau. Nach P. Martin Kiem waren jene Kostbarkeiten 1798 nach Aarau und von dort nach Bern in die Münze gelangt. Frey-Herosé glaubte dagegen, sie sei 1841 noch vorhanden gewesen und von den Mönchen heimlich mitgenommen worden. Er wurde nämlich am Morgen nach ihrer Abreise auf ein frisch aufgebrochenes Loch in einer Mauer aufmerksam gemacht. Was die Patres wirklich vorher zu flüchten oder bei dem jähnen Aufbruch mitzunehmen vermochten an Reliquien, Kostbarkeiten und Büchern, mag ihnen im Exil zum Trost und zur Freude gereicht haben, erlitt aber mit ihnen ein sehr bewegtes Schicksal: Zuerst gings nach Sarnen, wo der Abt mit einigen Konventualen die Lehramtshalt übernahm, dann nach Gries bei Bozen, Österreich, wo der Muri-Konvent seit 1845 neu aufblühte, im Weltkrieg schwere Zeiten durchmachte und nach dem Friedensschluß an Italien gelangte.<sup>36</sup>

Wie in Wettingen, hatten die Muri-Patres samt den Habseligkeiten aus ihren Zellen je einen Messkelch mitnehmen dürfen und es verstanden, auf diese Weise die kostlichsten, bei den Pontifikalamtern gebrauchten, nach Sarnen zu bringen. Dorthin soll auch der sogenannte Luitfriedstab, ein Abtstab aus Ebenholz, silbervergoldet, gelangt sein, eine prächtige romanische Arbeit des Hochmittelalters, ferner ein spätgotischer Abtstab, dessen Knauf ein Astgewinde mit abgesägten Aststumpfen darstellt, ebenfalls silbervergoldet. Dieser Stab ohne die Krümme wird auch verwendet für ein silbernes Vortragkreuz, etwa 1/2 Meter hoch, mit vergoldeten Bildschilden auf den vier Balkenenden. Er soll aus dem Kloster Allerheiligen, Schaffhausen, stammen. Abt Calmet erwähnt ihn im Diar. Helv. S. 22.

<sup>35</sup> Argovia XXX. S. 147.

<sup>36</sup> P. M. Kiem, Bd. II S. 323. — Frey-Herosé, Argovia 25, S. 61. — Neuere Muri-Gries-Literatur zum Jubiläum 1927. HBES.

Nach Muri-Gries soll das hohe, massiv silberne Altarkreuz gekommen sein, das zu den sechs silbernen Leuchtern gehörte, welche die Dotationskommission für Bremgarten bestimmte. Vermutlich sind es diejenigen, die sich heute in Mellingen befinden. Dieses schöne Barockkreuz stand 1859 zum letztenmal auf dem Altar von Gries am Habsburger Jahrestag. Weitere Nachrichten darüber fehlen.

Die große, kostbare Monstranz von Läublin ist nicht, wie ich anfänglich vermutete, in den Wirren von 1798 der Kontribution zum Opfer gefallen. Sie war tatsächlich 1841 noch vorhanden, wurde aber vor der drohenden Klosteraufhebung von einem Konventionalen nach Augsburg geflüchtet, wohin derselbe beordert war, als König Ludwig I. in Bayern den Benediktinerorden wieder einführte. Von dort kam sie auf einem Umwege an das Prämonstratenserstift Tepl in Böhmen, wo sie sich jedoch nicht mehr befinden soll. Diese reiche Barockmonstranz mit den zahlreichen kostbaren Edelsteinen und goldenen Ähren und Trauben um das Gehäuse war etwa  $1\frac{1}{2}$  Meter hoch und zum Herumtragen nicht geeignet. Sie wurde in Muri nur gelegentlich zur Aussetzung des Sanctissimum auf dem Altar verwendet. Sie war in sechs Teile zerlegbar, sodass sie leichter transportiert werden konnte.

An Pectoralien sind noch einige vorhanden, darunter eines mit Rubinen und eines mit Smaragden, während das mit Saphiren vor 1880 in Gries gestohlen wurde.

So herrlich diese kostbaren Kunstwerke in Friedenszeiten wirken in ihrer funkelnden Pracht beim Kerzenschein, in Wirren und Unruhen bedeuten sie für ihre Hüter schwerste Belastung, wahre Sorgenkinder, sodass man unwillkürlich an die Wahrheit der Jesuworte erinnert wird, die im Evangelium Matthäus VI. Verse 19—21 aufgezeichnet sind.

\*

Im Aargauer Staatskassengewölbe verblieben außer den Murscheiben noch einzelne Kostbarkeiten, die auf keinem Verzeichnis standen. Es mögen die schlichten Frühbarock-Kelche aus der Zeit des Abtes Singeisen gewesen sein, die heute im Aargauer Museum stehen, nebst vielen andern Zeugen des Kunsthandwerks aus den Klöstern. Erst 1882 hinzugekauft wurde der silbergetriebene Schild mit dem

Wappen des Fürstabtes Placidus Zurlaufen, der einst den Hochaltar geziert haben soll, vermutlich das leere Giebelfeld des Tabernakels.<sup>37</sup>

Das Schicksal der übrigen Kostbarkeiten aus Muri und Wettingen, die nach Paris verkauft wurden, aber blieb im Dunkel, bis ein glücklicher Aktenfund von Msgr. Angelo Mercati, Präfekt des Vatikanischen Geheimarchivs, veröffentlicht im Sommer 1936, es aufhellte und uns anregte, seine Forschungen fortzusetzen.

## II. Die Forschungsergebnisse von Monsignore D. Angelo Mercati.

Studi e Testi N° 70 Bibliotheca Apostolica Vaticana 1936.

Zwar hat P. Rudolf Henggeler, Einsiedeln, bereits eine kurze Inhaltsangabe dieser italienischen und in der Schweiz nicht sehr verbreiteten Publikation gegeben, doch müssen wir hier, um des Zusammenhangs willen, sie etwas ausführlicher wiederholen.<sup>38</sup>

Am 12. Februar 1851 erhielt der päpstliche Nunzius in Paris, Msgr. Garibaldi, Erzbischof von Mira, von dem angesehenen Journalisten de Riancey die Mitteilung, daß zu dieser Zeit in Paris eine Sammlung von Kultgegenständen aus den aufgehobenen Schweizerklöstern sich befände. Ein Musikdirektor, J. Strauß, habe sie bei seiner Durchreise erworben, um sie vor dem sichern Untergange zu retten und wolle sie nun versteigern lassen. Der Katalog mit Beschreibung sei bereits gedruckt, die Auktion auf den 10. und 11. März, also den nächsten Monat festgesetzt. Nun haben sich einige kirchlich gesinnte Persönlichkeiten, welche die Sammlung besichtigten, zusammengetan, um die Gegenstände wenn möglich vor der öffentlichen Versteigerung anzukaufen und dem katholischen Kulte zurückzugeben, damit sie nicht

<sup>37</sup> Laut Ratsprotokoll vom 19. August 1851 werden trotz des umfangreichen Verkaufes immer noch Kostbarkeiten im Gewölbe erwähnt. — Die Pfarrkirche in Wettingen erhielt noch 1874 eines der zurückgebliebenen Weihrauchschiffchen (Liquidationsakten f. N. 13). — Der 1882 angekaufte Schild trägt auf der Rückseite die Inschrift: Xaver Weissenbach von Bremgarten, Dermalen Dekan Basil Hausherr (1755—1837) Superior Laur. Weissenbach (?). Die Inschrift kann sich nur auf eine Reparatur beziehen, Merkzeichen trägt der Schild leider nicht, er gehört vielleicht in das leere Giebelfeld des Tabernakels.

<sup>38</sup> USA 1937 S. 164. — Msgr. Mercati gibt von allen im folgenden genannten Persönlichkeiten Personalien, die ich hier nicht wiederhole.

in die Hände von Spekulanten, Kettern oder Juden gerieten. (!)<sup>39</sup> Strauß sei zu einem für ihn vorteilhaften Verkaufe in diesem Sinne gern bereit, doch bedürfe das Komitee der päpstlichen Erlaubnis, weil die kirchlichen Gesetze den Ankauf von Kultgegenständen aus Säkularisierungen und Kirchenraub grundsätzlich verbieten. Der Nunzius ging sofort auf die Angelegenheit ein und legte sie dem Kardinalstaatssekretär Antonelli schriftlich dar, indem er für die ganze Sammlung einen Preis von 2—300 000 französischen Franken nannte. Postwendend übermittelte der Kardinal dem Nunzius die ausdrückliche päpstliche Erlaubnis zum Ankauf. Auch berichtete er, eine fromme Persönlichkeit möchte sich gern dem Komitee mit einer Summe von 100 000 Franken anschließen, unter der Bedingung, daß die aus diesem Betrage gekauften Gegenstände dem Papste zur Verfügung gestellt würden. Eine Liste bezeichnete die Nummern des Kataloges, die in erster Linie zu berücksichtigen seien. Mit einem späteren Schreiben erhielt der Nunzius die Erlaubnis, den Betrag zum Ankauf, wenn nötig, etwas zu übersteigen, von einem befreundeten Sekretär, späteren Kardinal-Diacon die vertrauliche Mitteilung, daß der Papst selber die fromme Persönlichkeit sei und am liebsten gleich die ganze notwendige Summe zur Verfügung gestellt hätte. Strauß wollte 250 000 Franken für die ganze Sammlung haben, während der erfahrene Pariser Juwelier Froment-Meurice sie auf 134 950 Franken geschätzt hatte. Nun wurde sie auch von dem Regierungs-Architekten G. B. Lassus noch sorgfältig geprüft, der sich auf mittelalterliche Kunst besonders gut verstand und sich auch die Mühe nahm, die Herkunft der einzelnen Gegenstände zu bestimmen, was ihm freilich nur teilweise gelang. Er fand auch einige Gegenstände darunter, welche nicht aus Schweizerklöstern stammten, Arbeiten aus Limoges, die sofort wegfielen. Lassus kam auf eine Gesamtsumme von 115 424.27 Franken. Nach weiteren Korrespondenzen mit dem Vatikan und Besprechungen mit dem Komitee und dem Verkäufer gelang es dem Nunzius, den Handel abzuschließen um 125 000 Franken, welche er auf Weisung des Vatikans beim Bankhause Rothschild in

<sup>39</sup> Dieser J. Strauß gehörte nicht, wie Msgr. Mercati annimmt, zu der berühmten Wiener Musikerfamilie, sondern verstand es, sich im Glanze des gleichen Namens zu sonnen. Er hieß Isaak, war 1806 in Straßburg als Franzose geboren von israelitischer Herkunft, Geiger, Orchesterdirigent, Komponist leichter Musik „Chef des bals de la Cour du second Empire“. Larousse 1873.

Paris beziehen konnte. Den Kaufvertrag unterzeichneten der Verkäufer J. Strauß, als Käufer der Nunzius und einige Mitglieder des Komitees, darunter der Erzbischof von Paris, der Graf Montalembert, der Architekt Cassus. Strauß gab darin die Herkunft der Gegenstände an, so gut er sie noch wußte, jedenfalls auf besonderen Wunsch.

Anschaulich erzählt Msgr. Mercati weiter, wie der Nunzius die Kostbarkeiten, die in seine Pariser Residenz gebracht wurden, nach Toulon, von dort mit dem französischen Militärschiff Labrador nach Civitavecchia und endlich unter Bewachung von drei päpstlichen Soldaten in den Vatikan senden ließ, zur großen Zufriedenheit des Papstes.

Zufrieden war auch der Verkäufer Strauß, der dem Nunzius und dem Kardinal Antonelli schon übers Jahr eine neue Sammlung zum gleichen Preise, aus den Freiburger Klöstern anbot, jedoch ohne Erfolg.

Papst Pius IX. ließ genaue Listen der Gegenstände herstellen, sie auch durch einen römischen Goldschmied gründlich untersuchen und übergab sie endlich mit einem persönlich unterzeichneten und gesiegelten Schreiben vom 31. Dezember 1851 der Obhut des Kardinalstaatssekretärs Antonelli in seiner Eigenschaft als Prefetto dei Sacri Palazzi Apostolici und seiner Nachfolger, mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß diese Gegenstände den Kirchen und Klöstern in der Schweiz zurückgegeben werden sollten, daß sonst niemand ohne seinen ausdrücklichen Willen darüber verfügen dürfe als der Papst selbst. Sie kamen also in Verwahrung der „floreria“, das sind Magazine für kirchliche und profane Gegenstände, die nicht gerade im Gebrauche sind. Die vom Kardinal Antonelli unterzeichnete Liste trägt eine Notiz vom 1. Mai 1857, ebenfalls von seiner Hand. Sie berichtet, daß aus päpstlichem Auftrage die Nummern 15, 19, 20, 29—32, 44—49, 51, 53, 103<sup>40</sup> zu streichen seien, weil der Papst sie auf seiner Reise verschenken wolle. Msgr. Mercati nennt als Beispiel die große

<sup>40</sup> Nr. 15 Madonnenstatue aus St. Urban, 19/20 Silberbüsten aus Kreuzlingen, 29/32 Silberampeln aus Muri, 44—49, 51 und 53 Kelche aus St. Urban, 103 Silberkrönchen zur Statue Nr. 15. Vom Kelch 50 wurden drei Email weggenommen und auf einem andern Kelch angebracht, den der Papst als Geschenk fortsetzen ließ. Zum Kirchenbau erhielt die Mehrerau einen Kelch von Pius IX., leider italienische Gußarbeit, nicht, wie einst beabsichtigt, einen aus den aufgehobenen Klöstern (Monatsrosen 49. Jahrg. 1905 S. 305).

silberne Statue der Immaculata aus St. Urban, Nr. 15, welche der Papst der Kirche von Ancona geschenkt habe.

Ich prüfte gerade diese Angabe persönlich nach und fand die Madonna aus St. Urban in einer Sakristei des schönen romanischen Domes von Ancona, hoch über den blauen Wogen des adriatischen Meeres.

Monsignore Mercati veranlaßte nach seinem Aktenfunde zunächst Nachforschungen im Vatikan und fand eine Reihe der Gegenstände im Museo Cristiano der Vatikanischen Museen. Sie hatten dort bereits das Interesse der Forscher gefunden, doch war ihre Herkunft bis zur Auffindung der Akten aus der Pariser Nunziatur und aus dem Staatssekretariate völlig unbekannt gewesen. Kardinal Antonelli hatte Gegenstände in seine Verwahrung genommen, ohne sie auf jener Liste streichen zu lassen. Seine Erben gaben solche zurück, die sich jetzt in jenem Museum befinden. Nach dem Tode des Kardinals, 1876 und vollends später, nachdem auch Pius IX. 1878 gestorben war, muß die Bestimmung der angekauften Gegenstände ganz in Vergessenheit geraten sein. Pius IX. hatte auch nicht erlaubt, daß seine Geschenke aufgezeichnet würden.<sup>41</sup> So wurden wohl mit der Zeit die einen verschenkt, namentlich die Pectoralien und Ringe, Platten und Kännchen, andere als unnötige Dinge veräußert.

Von den Kostbarkeiten, die nach dem Kataloge und nach den Angaben des Lassus aus den Margauerklöstern stammen, konnten Msgr. Mercati und Dr. Volbach (an der Vatikanischen Bibliothek), der ihm behilflich war, feststellen:

- Nr. 1. Altarkreuz, silbervergoldet, welches nach Strauß und Lassus aus Muri stammen soll, heute eine Zierde des Museo Cristiano, abgebildet in der Arbeit von Msgr. Mercati.
- Nr. 8. Ein kleines Kristallkreuz aus Wettingen (eher Muri).
- Nr. 76. Kleiner Hausaltar aus Elfenbein, aus Muri, ebenfalls abgebildet.
- Nr. 90. Kleines Ölgemälde, Bildnis Christi in einem von Schmucksteinen und Perlen übersäten Rahmen.

<sup>41</sup> Pio IX ed i suoi popoli nel 1857, Bd. II. Rom, Tip. SS. Palazzi Apostolici 1860/61. S. 418: „non avendo il Pontefice permesso che dai suoi si tenesse registro dei suoi doni“. Möglicherweise kommen noch Aufzeichnungen zum Vorschein, wenn die Akten aus jener Zeit geöffnet werden dürfen.

Die übrigen von Msgr. Mercati aufgefundenen Gegenstände stammen aus den Luzerner und Thurgauer Klöstern und werden deshalb hier nicht näher, sondern in eigenen Publikationen besprochen.

### III. Neue Ergebnisse.

#### a) Bemerkungen über den Verkauf der Kostbarkeiten.

Schon bald bemerkte ich, daß die Herkunftsangaben auf der Verkaufsliste des Strauß nur zum Teil stimmten; nicht besser steht es mit dem Kataloge. Ich habe die ausführlichen Beschreibungen des Kataloges, welche Msgr. Mercati glücklicherweise wörtlich aufgenommen hat, seither mit den offiziellen Verkaufslisten in den Staatsarchiven von Aarau, Luzern und Frauenfeld verglichen. Unter die an der Versteigerung in Frauenfeld gekauften Gegenstände zählt Strauß auch solche, die nach ihm aus Muri, Rathausen und Wettingen stammen sollen, was ganz unwahrscheinlich ist. Richtig sind die Namensangaben der Käufer in Luzern, Brüder Ponti, J. Strauß und A. Löwenstein. Bei den Angaben über Aarau stimmen ebenfalls die Namen der Vertragsteilnehmer, nämlich Siebenmann, Kassier des Finanzdepartementes und die Käufer A. Löwenstein und M. Laubheimer. Die Gegenstände aus Muri und Wettingen hingegen sind ziemlich verwechselt, namentlich die Kruzifixe und Kirchenlampen. Eine ganze Reihe von Wertsachen, Elfenbeinarbeiten, auch kleinere Gegenstände, die nicht auf den offiziellen Verkaufslisten stehen, werden Muri und Wettingen zugeschrieben. Ein Teil dieser heute nicht mehr bestimmbar Dinge, darunter einige profane Silbergegenstände, Elfenbeinarbeiten, Partafeln, Mitren, Lederkaseln und namentlich die Ölgemälde und die geschnitzte Tafel werden von der Frauenfelder Versteigerung herstammen, ohne Bezeichnung des Klosters, von der Fahrnis-Versteigerung von St. Urban 1850, ein anderer Teil wird sowohl in Aarau als in Luzern einfach „en bloc“ mitgegangen sein, als Beigabe für den großen Kauf, „als ohne Wert“, wie das im Antiquitätenhandel häufig geschieht.<sup>42</sup> Wir erinnern auch an die Episode von dem durchreisenden Hebräer in Muri vom 26. Februar 1844. Diese Händler und ihre Helfer umstrichen die aufgehobenen

<sup>42</sup> Die Gemälde und Tafeln sind von Msgr. Mercati abgebildet worden.

Klöster und die maßgebenden Regierungsstellen jahrelang, bis sie die gewünschten Schätze in Händen hatten.

In Paris wurden dann die aufgekauften Gegenstände rasch zu einer gut präsentierenden gemischten Sammlung gruppiert, einzelne Arbeiten aus Limoges beigefügt, welche der Architekt Lassus dann ausschied; andere Gegenstände wurden weggelassen, zum Beispiel Kanontafeln, Weihrauchfässer, Bestecke, und im Katalog die wirkliche oder mutmaßliche Herkunft angegeben. Wo Wappen und Inschriften fehlen oder ausgewechselt wurden, ist die Bestimmung heute kaum mehr möglich, selbst nicht mit den Maßen und Gewichten, einerseits, weil die Listen nicht überall so eingehend sind und anderseits, weil in jenen Jahren, ganz besonders 1850, nicht nur der Münzfuß, sondern auch die Maße und Gewichte Änderungen erfuhrten.<sup>43</sup>

Einzelne Leser wird es wundern, was Isaak Strauß und die übrigen Händler an ihrem Geschäft verdienten. Ganz klarzustellen ist das natürlich nicht, weil wir nicht genau wissen, ob die Gegenstände in Frauenfeld alle in ihre oder zum Teil in andere Hände gingen, was sehr wahrscheinlich ist und weil von dort und von Aarau Bestecke und Tafelsilber und verschiedenes nicht in diese Sammlung kam, sondern andere Verwertung fand. Ohne Berechnung der Reise- und Lebenskosten, der Transportspesen (zirka 1500 franz. Franken),<sup>44</sup> Katalogspesen und Zinsen sieht die Berechnung folgendermaßen aus:

Ankauf-Datum	Gulden	Schweizerfranken	franz. Franken
frauenfeld Juni 1850	13119 fl 31 r		24989
Luzern Nov. 1850		21010	30014
Aarau Nov. 1850			18400
Bar-Ankäufe 1850			73403
Bar-Verkauf März 1851			125000

Wir dürfen wohl mit einem Reingewinn von ungefähr 40 000 französischen Franken rechnen.

Lassus hatte sehr gewissenhaft geschätzt, für gute Stücke die couranten Preise der letzten Auktionen, für unbedeutende Arbeiten den Silberpreis und den halben Arbeitspreis zur Neuherstellung, das

<sup>43</sup> Kasimir Pfyffer, Der Kanton Luzern, 1858 Bd. I S. 207—209.

<sup>44</sup> Die Transportspesen von Paris nach Toulon samt Verpackung betrugen 1496, 30 französische Franken (A. Mercati Anmerkung 26). Katalog — Lithographie — und Druck von Bertauls, r. Si. Marc 14, Paris.

alte Schweizer Silber, oft nur zwölflötig, zu 170 Fr. das Kilogramm, vergoldetes für 187 Fr. berechnet.<sup>45</sup> Somit wurde der Reingewinn kein phantastischer, wie Strauß offenbar gehofft hatte.

### b) Neue Ergebnisse zu den im Vatikan aufgefundenen Kostbarkeiten.

Meine Forschungen im Vatikan, angeregt durch die Veröffentlichung von Msgr. Mercati, bezweckten zunächst die Auffindung von schweizerischen Goldschmiedearbeiten, denn ich dachte, von der langen Reihe der St. Urbankelche, Platten, Kannchen, von den Kruzifixen und andern Kostbarkeiten aus Wettingen und Muri noch eine Anzahl vorzufinden und mit Hilfe der Wappen und der Merkzeichen zu bestimmen.

Doch obgleich ich offene Türen fand in der Bibliothek, in den Sammlungen, im Kirchenschatz von St. Peter, in den Sakristeien der Cappella Sistina und Cappella Matilde, namentlich unter der Führung von Msgr. Stanislaus le Grelle, welcher sich für die Sache lebhaft interessierte, war unsere Ausbeute nicht mehr groß. Immerhin stellten wir noch allerlei fest, auch was die Aargauer Klosterschätze betrifft.<sup>46</sup>

#### 1. Altarkreuz.

Vor allem gelang es mir, die Wappen zu bestimmen, welche das Altarkreuz Nr. 1 sowohl plastisch in der reichen vergoldeten Filigranarbeit, als gemalt unter dem untersten Kristalle der Rückseite und schließlich noch graviert auf dem viel jüngeren Sockel trägt. Es stammt demnach nicht aus Muri, sondern aus Wettingen, es sind die Wappen mit der Meerjungfrau und dem Stern, dem Hammer mit zwei Lilien und Stern des Abtes Peter II. Schmid, die uns an den Wettiner Bauten besonders häufig begegnen. Außer

<sup>45</sup> Archivio Vaticano, Segreteria di Stato, Rubrica 248 (Nunzio in Parigi, busta per l'anno 1851).

<sup>46</sup> Die Einführung verdanke ich Professor Bartolomeo Nogara, Generaldirektor der Vatikanischen Gallerien und Museen. Für Hilfe bei meinen Studien und Empfehlungen bin ich zu Dank verpflichtet Msgr. Angelo Mercati, Präfekt des Vatikanischen Geheimarchivs, dessen Karte mir auch Einlaß verschaffte in eine Reihe von römischen und übrigen italienischen Sakristeien, Sammlungen und Archive, ferner Msgr. le Grelle, an der Vatikanischen Bibliothek, den Herren Kanonikern von St. Peter H. Ravanat und Gromier, Msgr. Dr. Paul Krieg, Kaplan der Schweizergarde, Comm. Musso, Administrator der Vatikanischen Bibliothek und Dr. Volbach, Assistent daselbst.

diesen dreifach wiederholten Wappen bezeugt uns das Wettinger Inventar von 1845 die Herkunft des Kreuzes: Ein Kreuz, vergoldet, mit vielen Steinen, mit viel Holz und Eisen (Holzkern und Eisen-dorn, die beim Schätzen vom Silbergewicht abgezogen wurden). Ponti schätzte es auf 535 fr. 43½ Rp., Dr. Ettmüller und Rehfues auf 340 fr., Lassus auf 6000 franz. Franken, der römische Goldschmied schätzte nur den Silberwert, bei 9 Pfund 2 Unzen Silber à 1 Scudo auf 110 Scudi; die 169 Steine, von denen 27 fehlen, auf 14 Scudi 20., vollständige Instandstellung auf 50 Scudi. Diese unterblieb jedoch.<sup>47</sup>

Von Spezialforschern wird das Kreuz dem Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts zugeschrieben und als französische Arbeit betrachtet.

Dem Goldschmied muß ein reiches Werk aus früherer Zeit als Vorbild vorgeschwungen haben, wie zum Beispiel der Rand des karolingischen Buchdeckels vom Lindauer Evangeliar, das ursprünglich aus St. Gallen stammte (jetzt in der Pierpont-Morgan Bibliothek, Ms. 1) mit seinem Reichtum an farbigen Steinen zwischen zierlichen, aufgelöteten Blättchen. Auch unser gotisches Kreuz zeigt zwischen den 169 ungleichen bunten Schmucksteinen, meistens im Cabochon-Schliff und einfacher Kastenfassung feine, locher aufgelötete, silbervergoldete Blättchen, wie Efeu und Ahorn. Ihre naturalistische Form erinnert mich an das in Stein gehauene Laubwerk am Westlettner des Naumburger Domes, oder, um ein näheres, einheimisches Beispiel zu nennen, die Weinranken am Hauptportal des Basler Münsters, verbunden mit dem fröhlichen romanischen Tierfries an dessen Chor, zwischen den äußern Strebepfeilern. Zwischen den reichen Friesen unseres Kreuzes, mit Laubwerk und Steinen, läuft

<sup>47</sup> № 1. Croce greca con Cristo di argento dorato a fuoco con ornati e figure parte in piastra e parte in getto tempestata di pietre miste di poco valore in numero di 169 delle quali 27 mancanti formanti rosoni di cui manca quello da piedi. La croce posa sopra una base di legno noce guarnita di argento mancante una cornice tanto nella parte superiore che inferiore e di un pezzo di filagrana. Il peso dell'argento e di Lib. nove e oncie due, il valore calcolato in ragione di scudo uno L'oncia ascende a 110, le pietre possono valutarsi 14.20. — Ridorare la croce, rimettere le 27 pietre mancanti e riformare il rosone, fare i nuovi pezzi di cornice e di filagrana, surrogare i chiodi di argento a quelli di ferro che vi sono nel Cristo e rimettere tutto a nuovo 50 scudi. Auf dem Wettinger Inventar und auf der Schätzungstabelle stand nirgends, daß eine Rosette fehlte.

nämlich eine Spiralenranke mit Blättchen und symbolischen Tieren, wie Adler und Löwe, die sich wiederholen und in größerer Form die Balkenenden bereichern.

Die Haltung und die anatomischen Proportionen des Kruzifixus erinnern an diejenigen des viel kleineren, ebenfalls hochgotischen aus dem Basler Münsterschatz.<sup>48</sup>

Die Rückseite ist reich mit Filigran, Steinen und den Evangelistensymbolen geschmückt und trägt Reliquien unter großen ovalen Kristallen, wie das Heinrichskreuz aus dem Basler Münsterschatz.

Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß ein Goldschmied, der sich bei den Meistern an der Maas ausgebildet hat und auf der Wanderschaft in französischen und niederrheinischen Werkstätten sich umsah, das Werk in Basel ausgeführt hat. Dr. Rudolf f. Burckhardt, der Chronist des Basler Münsterschatzes, nimmt für verschiedene frühe Werke an, daß sie in Basel entstanden seien. Ganz auffallend ist nämlich die Tatsache, daß die unserm Kreuze verwandtesten Goldschmiedewerke, ein Kreuz in der Ermitage (St. Petersburg) aus St. Trudpert im Schwarzwald, ein Buchdeckel (oder Kultafel) in St. Paul in Kärnten, aus St. Blasien im Schwarzwald stammen und unser Kreuz, wie wir noch sehen werden, vermutlich ebenfalls aus einem badischen Kloster kommt. Verwandt, jedoch jünger, ist das Kreuz in Beromünster.

Eine ganz ausführliche Beschreibung und Würdigung, mit zahlreichen trefflichen Abbildungen, erfuhr das reiche Kreuz durch den

<sup>48</sup> Rudolf f. Burckhardt, *Der Basler Münsterschatz*, Band II der Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt. Verlag Emil Birkhäuser, Basel 1935. Kruzifixus Abb. 176, Nr. 52. — Kaiser Heinrichs-Kreuz Abb. 19 und 20 mit Evangelistensymbolen, die Schriftbänder tragen.

A Gothic Processional Cross in the Museo Cristiano. By S. L. Faison, Jr. The Art Bulletin, an illustrated Quarterly, Vol. XVII No. 2 June 1935. Published by the College Art Association of America. — Faison zieht aus den Schriftbändern der Evangelisten die Schlüsse auf Alter und Herkunft des Kreuzes.

<sup>49</sup> Hans Lehmann, *Das Cistercienserklöster Wettingen und seine Beziehungen zu Salem bis zum Tode des Abtes Peter II.* (1633). Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Neue Folge Bd. XXXII S. 545. — Alois Müller: Peter II. Schmid, Abt von Wettingen, 1559—1633, Zuger Neujahrsblätter 1919/20. — Dominicus Willi, *Album Wettingense*; derselbe in *Seb. Brunner Cistercienserbuch* 1881, Würzburg, S. 476. — *Cistercienser Chronik* Bd. 6, 1894.

Die Angaben über die Wettinger Literatur verdanke ich dem H. H. Abt Dr. Kassian Haid von Wettingen-Mehrerau und dem dortigen Archivar P. Getulius Hardegger, sowie P. Bibliothekar Adolf Dietrich.

Amerikaner S. L. Faison Jr. um 1935. Da ihm die Herkunft aus den schweizerischen Kirchenschätzen noch nicht bekannt war, mußte er eingehendste und weitschweifige Untersuchungen anstellen. Italien fiel als Ursprungsland weg, obwohl das Wappen mit der Meerjungfrau auf eine sizilianische Familie hinzuweisen schien, das zweite ungelöst blieb. Mit Hilfe von zahllosem Vergleichsmaterial aus europäischen und amerikanischen Veröffentlichungen über Goldschmiedewerke gelangte Faison schließlich zu dem Ergebnis, daß das Kreuz kurz vor 1300 entstanden sein müsse, beeinflußt von den Werken Hugos von Oignies (um 1228 arbeitend), durch einen späteren Goldschmied, der ältere romanische Elemente, nämlich die Tiere, mit den naturalistischen gotischen Formen verband und technisch nicht auf der Höhe des Hugo stand, welcher präziser, weniger malerisch arbeitete. Als Gegend der Herstellung hält er für möglich die Linie Köln-Charleroi bis Liège, wo die herrlichen romanischen und gotischen Meisterwerke der Goldschmiedekunst entstanden sind. Er schließt auch spätere Entstehungszeit nicht aus, also Stilverspätung, wie sie am Oberrhein und in der Schweiz vorkommt, freilich ohne diese zu nennen. Ferner hält er auch die Herstellung in der Rheingegend durch einen an der Maas ausgebildeten Künstler für möglich und kommt damit unserer Annahme sehr nahe, belegt sie sozusagen mit den Hinweisen auf das gotische Kreuz von St. Trudpert und den Buchdeckel aus St. Blasien.

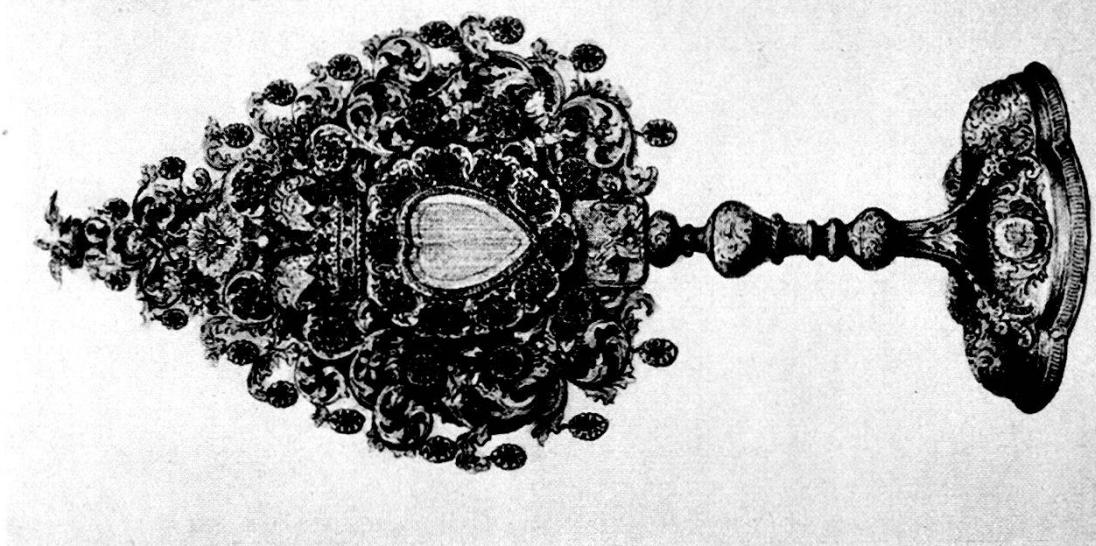
In der gedruckten Wettinger Literatur war bisher keine Angabe zu finden, welche Aufschluß gibt über die Herkunft des Kreuzes, trotzdem gerade über Peter II., den hervorragenden Abt verschiedene gründliche Arbeiten vorliegen.<sup>49</sup> Hat er es als Habsburger Geschenk im Kloster vorgefunden, renovieren und mit dem barocken Sockel versehen lassen? Das dreifach angebrachte Wappen Abt Peters, sogar in der Filigranarbeit, deutet wohl eher darauf hin, daß er es für das Kloster erworben hat, vermutlich von einem in Geldnot geratenen Kloster oder Prälaten. Wir denken an den Generalabt von Citeaux, der 1595 vor den Hugenotten flüchtete und in die Schweiz kam (doch damals arbeitete der junge Abt Peter II. sein Kloster erst aus den Schulden heraus), oder eher an eine deutsche Kirche, bedrängt durch den Schwedenkrieg, Rothenmünster (Cistercienserklöster), Rottweil, Salem, dem er eine große Summe vorstreckte oder eine Kirche in dessen Nähe. Möglicherweise ist sogar ein Brief des Zürcher Gold-

schmieds und Stempelschneiders Joh. Jakob Bullinger vom Jahre 1627 damit in Verbindung zu bringen. Er hatte vernommen, daß für eine Kirche in der Nähe von Salem ein kupfervergoldetes Kruzifix zu erstellen sei und in Salem einen Riß samt Kostenberechnung eingereicht, doch schien die Sache der Konfession wegen zu scheitern, weil er Zürcher Bürger war. Er wandte sich an den Abt von Wettingen mit der Bitte, sich für ihn zu verwenden, er sei 1622 Münzwardein des Fürstbischofs Gottfried zu Bamberg und Würzburg gewesen und ein sehr geschickter Goldschmied und wolle das Kruzifix zum Beweis dafür sogar ohne Macherlohn anfertigen.<sup>50</sup> Peter II. hat seine Bitte erfüllt, das Empfehlungsschreiben abgefaßt und nach Salem geschickt.<sup>51</sup> Sollte das neue kupfervergoldete Kreuz vielleicht ein Ersatz werden für das alte gotische, dessen Kostbarkeit dem kunstfinnigen Abte offenbar besser bekannt war als den aufgeklärten Sachverständigen in Aarau um 1850.

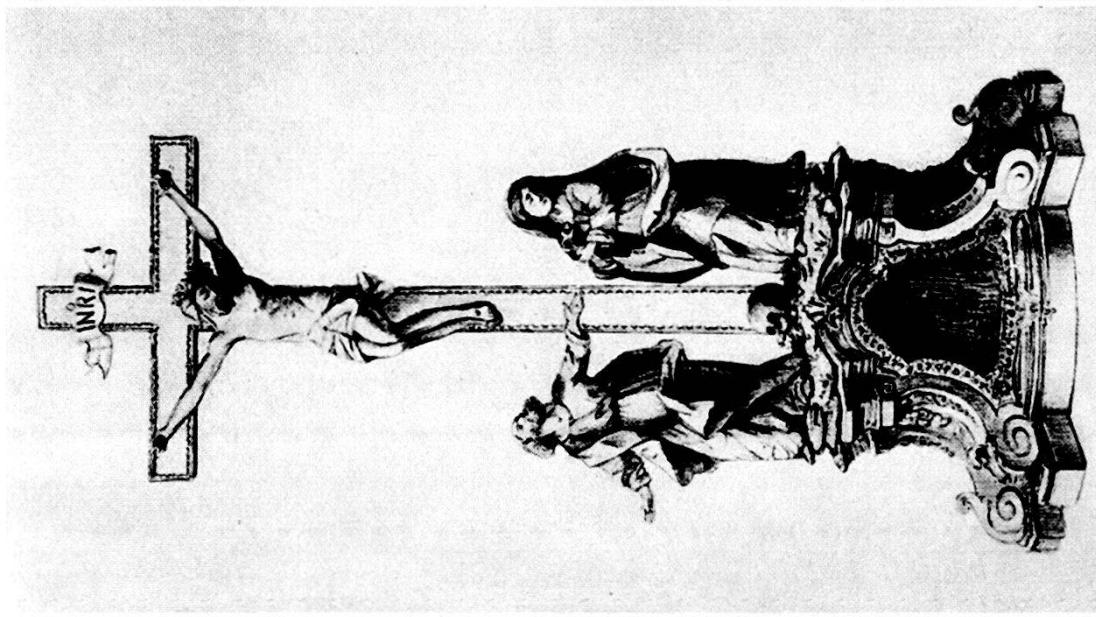
Endlich ließ sich im Wettinger Archiv in Aarau noch eine Spur finden, welche die größte Wahrscheinlichkeit für sich hat. Außer den bereits genannten deutschen Kirchen und Klöstern bezeugten sich die Wettinger Äbte auch dem Cistercienser Kloster Thennenbach im Breisgau hilfreich und gastfreundlich. Schon 1631, beim Herannahen der Schweden, war der Kirchenschatz nach Wettingen geflüchtet worden, wo sich seither stets Thennenbacher Konventualen, oft auch der Prälat aufhielten. 1636 wurde dann der Kirchenschatz als Pfand eingesetzt für die von Wettingen aufgenommenen Kapitalien. Als der Krieg sich unheimlich in die Länge zog, die Zinsen sich häuften und an ein Abzahlen von Zins und Hauptgut nicht zu denken war, wurde Wettingen das Verfügungrecht über denselben schriftlich bestätigt (1638) und endlich 1654 als Abschlagszahlung zum reinen Silberpreise von 1476 Gulden 54 Kreuzer (1641 Lotth zu 15 Münzbatzen) förmlich überlassen. An erster Stelle steht in dem schon 1636, am 11. April aufgenommenen Verzeichnis der Thennenbachiischen Kirchenkleinodien:

<sup>50</sup> Staatsarchiv Aargau, Nr. 3453. Datiert deutlich 1627, XII. 9. Über die Goldschmiede Bullinger s. Zeller-Werdmüller (Anmerkung 30) und Schweizer Künstlerlexikon. Hans Jakob Bullinger II war mehrmals für das Stift Muri tätig (Anmerkung 9).

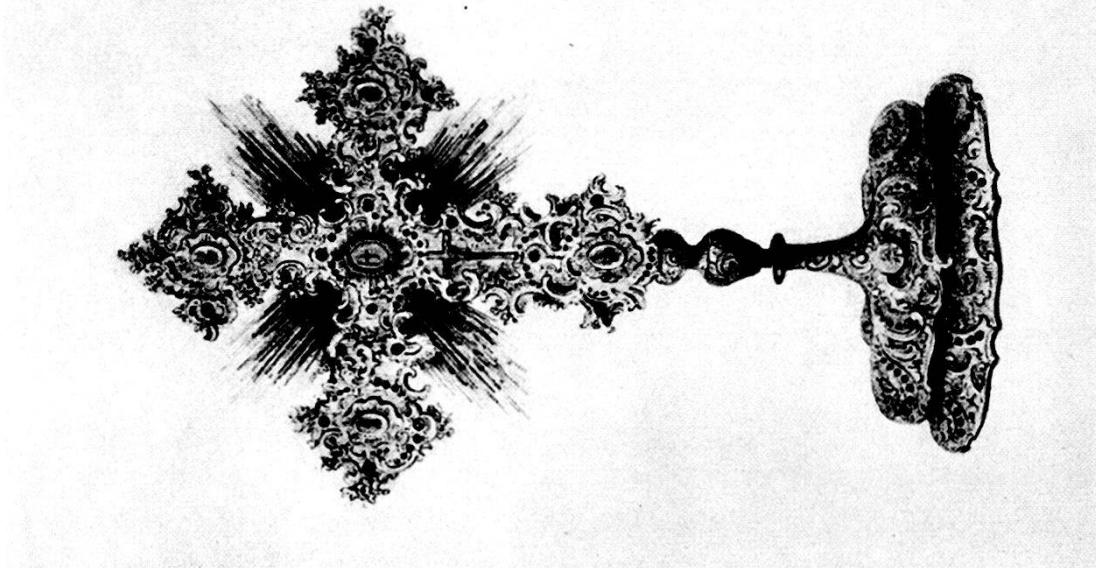
<sup>51</sup> Hans Lehmann (wie Anmerkung 49) Zeitschrift für Gesch. d. Oberrheins II. f. Bd. 32 S. 552. Er datiert den Brief irrtümlich 1622, ebenso Karl Becker in Cistercienserchronik 1936, S. 170.



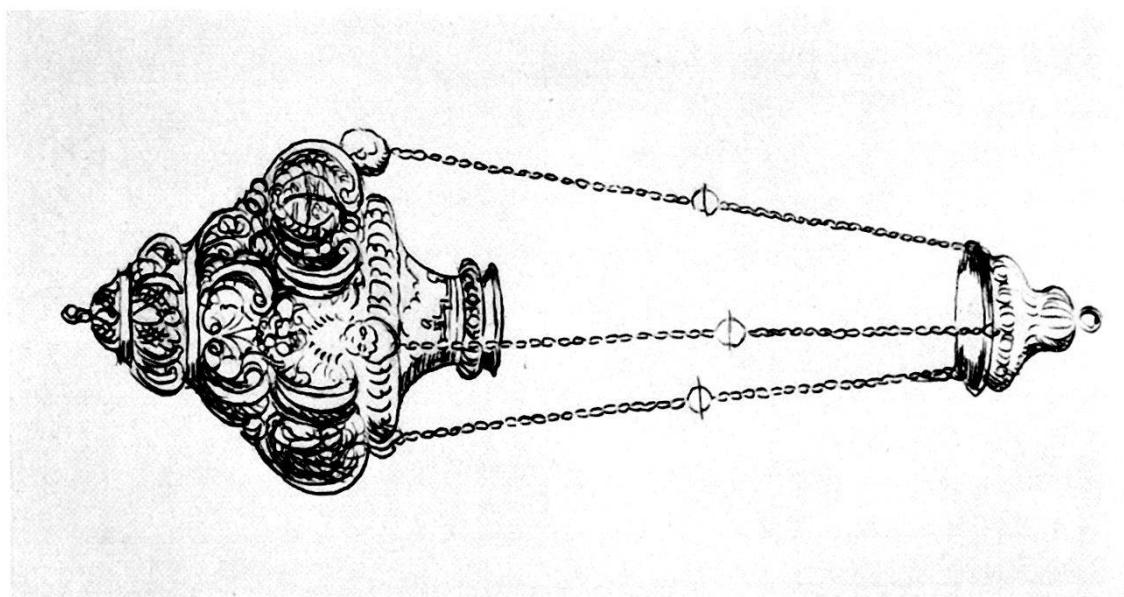
Silbervergoldete Monstranz aus Muri, von  
Pius IX. der Kirche St. Peter und Paul  
in Zürich-Zufließtal geschenkt  
(Gleiche Monstranz i. d. Stiftskirche Muri)  
(Seite 227)



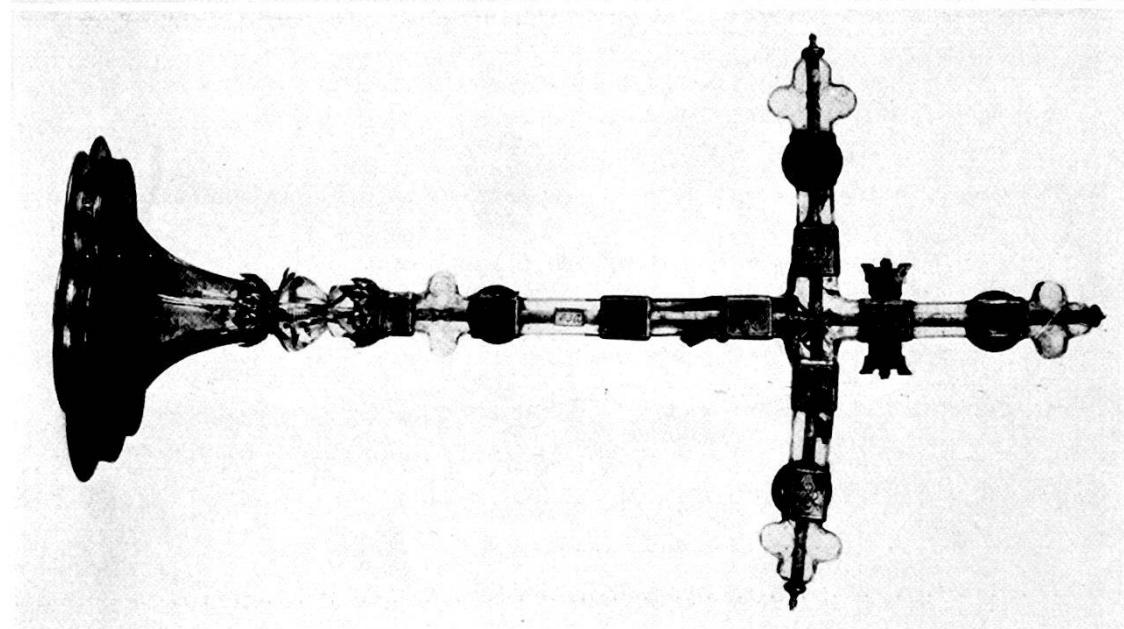
Silbernes Kruzifix von 1780  
105 cm hoch, 45 cm breit  
aus dem Kloster Wettingen  
(Verschollen)  
(Seite 231)



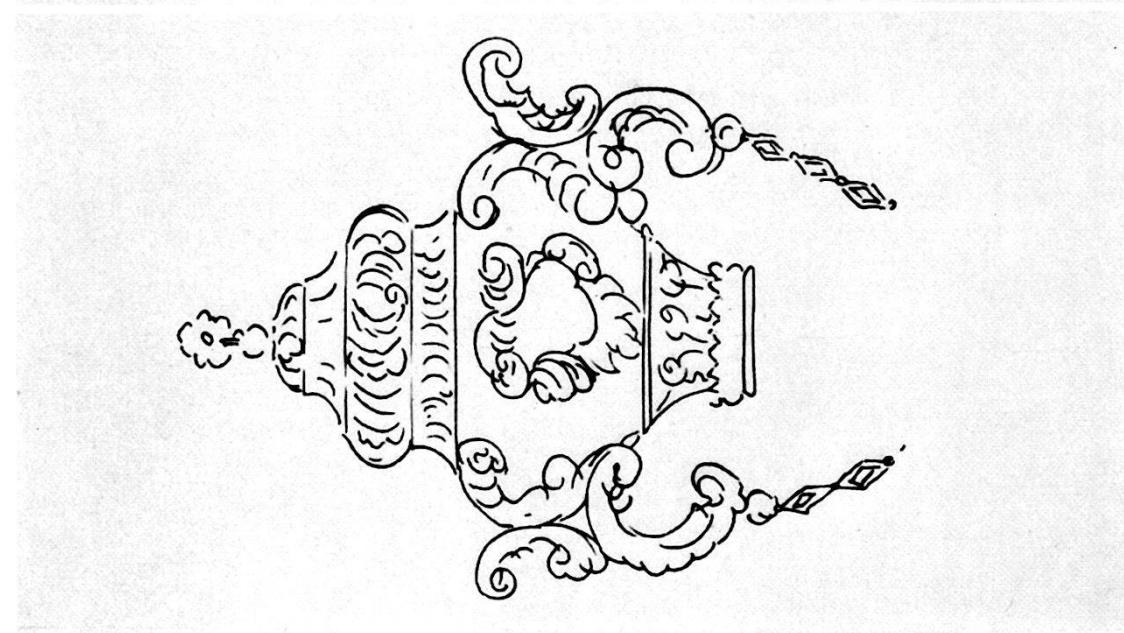
Silbervergoldetes Kruzifix mit  
Kreuzpartikel, 71 cm hoch  
aus dem Kloster Wettingen  
(Verschollen)  
(Seite 231)



Silberne Zimbel aus dem Stift Muri,  
jetzt in der Kathedrale  
von Zefi, Prop. Uncona  
(Seite 229)



Spätgotisches Kupfaltkreuz  
mit Silberfassung, vermutlich aus Muri.  
Museo Cristiano, Datian  
(Seite 226)



Silberne Zimbel aus dem Stift Muri  
jetzt in San Francesco,  
Ojmo, Prop. Uncona  
(Seite 230)

„Ein Cruzifix von Silber übergüldt, mit vielen Edelgesteinen gezirt, dessen Bildtnuß Christi ganz güldin, oberhalb und zue beden seiten silberne übergülte bildtlin, im unteren Theil ist dz bildtlin drabbrochen, wigt in allem bei fleisch-Pfund Siben und einhalb Pfund etwas minders.“

In Ermangelung eines erfahrenen Goldschmieds hatten die Mönche die Fleischwaage benutzt und zwar von den Wettingern der Prior Oschwald und der spätere Abt, P. Niclaus von Flüe.

Die vielen Steine und die ausdrückliche Angabe der untern fehlenden Rosette weisen mit größter Wahrscheinlichkeit auf unser Kreuz. Wir erblicken also in ihm das einzige übriggebliebene Kleinod aus dem Thennenbachischen Kirchenschatze, dessen Gesamtwert der dortige wanderfrohe Konventual Conrad Burger auf 6000 fl. schätzte. Leider kamen die andern Kostbarkeiten, darunter ein zwischen 1297 bis 1310 von Abt Meinward II. gestiftetes silbernes, künstlich verfertigtes Haupt Sankt Johannes des Täufers samt einem Mariabild, Reliquienarmen, Monstranz, Kelchen in den Schmelztiegel. Wettingen brauchte nach all' dieser Freigebigkeit Geld. Mitten im ersten Villergerkrieg, am 11. Horner 1656 mußte der Luzerner Goldschmied, Münzmeister Jost Hartmann „der Elter“, in Wettingen silberne kirchliche und profane Kostbarkeiten (wohl auch aus andern verpfändeten Schätzen) im Betrag von 2403 Loth abwägen und leistete dann die Bezahlung für das Silber im Betrag von 2213 fl. 17½ Schilling an den Luzerner Seckelmeister Balthasar, dem Wettingen offenbar größere Summen schuldete.<sup>52</sup>

Ob Abt Peter II. das Kruzifix von den Thennenbachern aus Dankbarkeit für die Gastfreundschaft erhalten und bereits in Gebrauch genommen hatte, oder ob es hernach als Erinnerung an ihn bestimmt, mit seinem Wappen versehen und vor dem Einschmelzen bewahrt wurde, bleibt ungewiß. Das Kloster Thennenbach im Breisgau war 1158 von Berchtold von Zähringen mit Abt Hessio von Frienisberg (Bern) gegründet worden und besaß im 13.—14. Jahr-

<sup>52</sup> Staatsarchiv Aargau, Nr. 3529. Thennenbach 1636—1654. — Conrad Burgers Itinerar freiburger Diözesanarchiv Bd. V. (1870) S. 254 bezw. 263. — Jost Hartmann, Staatsarchiv Aargau, Nr. 3468 Nr. 14. Über ihn persönl. Schweizer. Künstlerlexikon. — Über Thennenbach, freiburger Diözesanarchiv Bd. XV S. 231 (Äbte).

hundert kunstfinnige Übte und vornehme Gönner, denen es wohl das schöne Kruzifix verdankte, am ehesten Meinwardus I. oder II.

### 2. K r u z i f i x a u s E l f e n b e i n .

Zu den Arbeiten aus den Aargauer Klöstern gehört auch das K r u z i f i x a u s E l f e n b e i n (Katalog Nr. 112), das besonders charakteristisch ist wegen der naturalistisch ausgeführten Blutstropfen am ganzen Körper. Das Kreuz, an dem es befestigt ist, aus schwarzem Holz, trägt Silberbeschläge, das Postament enthielt Reliquien. Die originalen Silberplaketten wurden im Vatikan durch zwei neue ersetzt, deren eine leer ist, die andere das Wappen Pius IX. trägt. Sie passen natürlich nicht zu dem Beschläge aus der Zeit um 1700 und erlauben uns nicht mehr zu bestimmen, ob das Kreuz aus Muri oder Wettingen stammt. Es steht jetzt in der Kapelle Pius V., durch welche die Museumsbesucher zu den Borgiazimmern und in die Sixtina gelangen.

### 3. K r i s t a l l - K r u z i f i x .

Von den beiden K r i s t a l l k r u z i f i x e n, Pariserkatalog Nr. 7 und 8, die sich in einem der nächsten Räume, im Museo Cristiano befinden, stammt das eine aus Muri, das andere aus St. Urban. Die Verkaufslisten sind aber nicht so ausführlich gehalten, daß sich die beiden identifizieren ließen, Wappen oder Inschriften tragen sie nicht, das eine die Jahrzahl 1552. Beide sind sorgfältige seltene Arbeiten des 16. Jahrhunderts. (Museo Cristiano No. 629 und 630.)

### 4. E l f e n b e i n - A l t ä r c h e n .

Ob das E l f e n b e i n a l t ä r c h e n Nr. 76, abgebildet von Msgr. Mercati, wirklich aus Muri stammt, könnten vielleicht die Patres von Muri-Gries mit Hilfe ihrer Inventare feststellen. Auf denjenigen im Aarauer Muri-Archiv ist es nirgends erwähnt, hingegen auf der Schätzungsliste, jedoch unter die Wettinger Gegenstände gemischt. Es ist 28 Zentimeter hoch und 26 Zentimeter breit, im gotischen Stile des 14. Jahrhunderts geschnitten und leicht mit Gold bemalt. In der Mitte thront die Madonna mit dem stehenden, ganz bekleideten Kinde und wird von einem Engel gekrönt. Auf den zwei schmalen und den zwei breiteren Altarflügelpaaren sind Heilige und Darstellungen aus dem Marienleben geschnitten, alle unter spitzigen gotischen Baldachinen. Die Kompositionen und die Figuren zeigen

viel Grazie, einige Gesichter auch Derbheit, sodass ich die Arbeit für eine zeitgenössische Wiederholung eines sehr schönen französischen Originales halte.

### 5. Bildnis Christi.

Nicht auf den Verkaufs- oder Schätzungslisten findet sich das kleine Bildnis Christi Nr. 90, in Ölmalerei, in einem ganz mit Schmucksteinen und Perlen besetzten Rahmen, aus dem 17. Jahrhundert, 18 zu 26 Zentimeter groß. Strauß schreibt es Wettingen zu, will es aber in Frauenfeld gekauft haben!

### 6. Elfenbein-Kästchen.

Auch ein kleines Reliquienfästchen aus Elfenbein, ohne figuralen Schmuck, mit vierseitig abgeschrägtem Deckel und vergoldetem Kupferbeschläge (Pariser Katalog Nr. 82, XIII. Jahrhundert?) befindet sich im Museo Cristiano. Es soll aus Muri stammen, gehörte wohl zu den Kostbarkeiten, die als Beigaben mitliefen.

### e) Die im Vatikan bisher vermisste Monstranz.

Ganz verschollen für den Vatikan blieb die Monstranz, nach dem Pariserkatalog Nr. 69; keine Aufzeichnung des Kardinals Antonelli ließ sich bisher finden. Nach dem Katalog und nach Lassus sollte sie aus St. Urban stammen und im spanischen Stile gearbeitet sein.

Als ich im Vatikanischen Archiv die Zeichnung im Pariser Katalog erblickte, kam mir sofort die Ähnlichkeit mit der Monstranz in der Stiftskirche von Muri in den Sinn, die ich vor Jahren gesehen hatte und damit auch der Bericht des damaligen Sakristans, die Schwesternmonstranz sei in der Kirche Zürich-Luhsersihl und derselben vom Papste geschenkt worden! Die Bestätigung fand ich bei meiner Rückkehr zunächst in dem genannten Berichte Stammlers, näher ausgeführt in der kleinen Schrift von Dr. Hildebrand, zur Doppel-Jubiläumsfeier des Prälaten Karl Reichlin, Pfarrer an St. Peter und Paul in Zürich.<sup>53</sup> Darnach war der Nachfolger des Pfarrers Reinhart, der den Kirchenbau 1873 begonnen hatte, aber die Vollen-

<sup>53</sup> Verlag Benziger, Einsiedeln 1901. Erwähnt und abgebildet ist die Monstranz auch bei Ed. Wyman (Staatsarchiv v. Uri): Geschichte der katholischen Gemeinde Zürich, 1907 Abb. 16. Handschriftliche Akten über die Schenkung waren bisher nicht zu finden.

dung nicht mehr erlebte, Pfarrer Scalabrini, 1874 persönlich nach Rom gefahren, um für die Kirche eine Spende vom Papste zu erbitten. Papst Pius schenkte ihm die große reiche Monstranz und 5000 Franken. Natürlich verglich ich sie in Zürich mit der Beschreibung und Zeichnung nach dem Kataloge und konnte feststellen, daß sie stimmten. Aber entgegen den Angaben des Isaak Strauß und G. B. Cassus stammt sie nicht aus St. Urban, sondern aus Muri. Sie trägt, wie ihre Zwillingsschwester daselbst, das getriebene Wappen des Fürstabtes Plazidus Zurlauben auf dem Fuße. Er hatte die beiden 1717 von Goldschmied Läublin in Schaffhausen bezogen, doch tragen sie keine Merkzeichen. Läublin hat seine Arbeiten nicht immer gestempelt, namentlich die goldenen nicht; die Monstranzen kommen mir aber nicht so fein vor, wie zum Beispiel seine eigenhändige und archivatisch gesicherte in Solothurn. Ich vermute eher, daß er sie aus Augsburg besorgte, oder doch mindestens die industriell hergestellten, bunten Emailrosen, wie das sehr häufig vorkam, wegen Überbeschäftigung, zu knapper Lieferfrist oder Preisvorteilen. Die Monstranzen müssen in ihrer Farbenpracht, ihrem fast spanischen Reichtum, herrlich gewirkt haben in der reichen Stiftskirche in Muri. Die dort befindliche ist 93 Zentimeter hoch, die weitgereiste 92 Zentimeter. Beide zeigen den gleichen Aufbau, innen mit Eisen verstärkt, beide den gleichen, hochgewölbten Fuß mit aufgelegtem durchbrochenem Ranken und Wappenschmuck, Schaft aus Knäufen, herzförmiges Gehäuse und Krone mit Glassteinen, Emailblüten und echten Perl schnüren. Ganz gleich sind auch die plastischen Darstellungen, nämlich die Gastmahl Szene über dem Schaft, mit zwei vollplastischen Figuren, Gottvater mit der Waage, von Engeln umgeben, über der Krone, der Pelikan als Bekrönung. Vor der Strahlensonne entwickelt sich zudem ein Reichtum von Ranken mit zehn Engelchen; zehn bunte Emailblüten zittern auf Silberrosen, sechzehn filigran-Anhänger mit Schmucksteinen baumeln zu äußerst an den Strahlen, also eine äußerst lebendige Wirkung.

#### d) Weitere Schenkungen Papst Pius IX.

Als im Vatikan und in den römischen Sammlungen und Sakristeien, die rasch zu durchsuchen ich Gelegenheit hatte, sich keine Arbeiten aus den Schweizerklöstern mehr zeigten, entschloß ich mich, auf der Rückreise einige der Gegenstände zu suchen, welche Papst

Pius IX. auf seiner Reise verschenkt hatte.<sup>54</sup> Auf den Spuren des Papstes durch Mittelitalien!

### 1. Zwei Ampeln aus Muri in Jesi.

In der Kathedrale von Jesi, Provinz Marken, 30 Kilometer von Ancona, in der Geburtsstadt Pergolesis, wo eben ein fest zu seinen Ehren im Gange war, fand ich tatsächlich die zwei Kirchenampeln, die bis 1841 die Stiftskirche in Muri geschmückt hatten! Auf der marmornen Chorschranke balancierend, stellte ich, etwas mühsam zwar, ihre Maße, ihren hübschen Regence-Schmuck und namentlich ihre Merkzeichen fest: Die eine erwies sich als sorgfältige, schöne Arbeit des Einsiedler Goldschmieds Johann Melchior Effinger, dessen Sohn Oswald als Pater Burcard, Custos, im Stift St. Gallen sorgfältige Kirchenschatzinventare angelegt hat, die mir beim Studium desselben vorzügliche Dienste leisteten. Mit Freude entdeckte ich daher die schöne Arbeit seines Vaters und skizzierte sie auch.<sup>55</sup> Die zweite Ampel, ihr Gegenstück, von gleichem Bau und ähnlichem Schmuck, erwies sich bei näherer Betrachtung als nicht so fein ausgeführte Augsburger Arbeit von 1747/49 mit undeutlichem Meisterzeichen. Auf beide Ampeln wurde statt des ursprünglichen Muri-Wappens dasjenige Pius IX. eingelötet, ziemlich flüchtig bei der Augsburger Ampel.

In Muri muß eine Vorliebe für Ampeln geherrscht haben; schon vor 1639 hatte Goldschmied Eschenbacher von Zug eine geliefert, 1665 Sebastian Socin, Goldschmied in Basel, eine für 296 fl. 56 g, wahrscheinlich die gleiche, welche von Abt Dominicus Tschudi mit 297 fl. bezahlt wurde. Johann Peter Staffelbach in Sursee um 1702 eine für 287 fl. 37 s 6 d und David Anton Stedelin von Schwyz um 1779/80 eine für 564 fl. 8 s 10 d.<sup>56</sup> Dabei sind die beiden schönen

<sup>54</sup> Ausführliche Schilderung der Reise, der Städte, der Empfänge und Geschenke in den beiden Bänden: Pio IX ed i suoi popoli nel 1857, Rom 1860/61. Tip. dei SS. Pal. Apostolici.

<sup>55</sup> Merkzeichen der Goldschmiede Effinger nach Linus Birchler (Prof. ETH) Kunstdenkmäler des Kantons Zug I. S. 394. Schwyz I. S. 474. Über P. Burcard Effinger: St. Galler Neujahrsblatt 1931, S. 18 und P. Rudolf Henggeler OSB, Professbuch der Abtei St. Gallen, S. 387.

<sup>56</sup> Staatsarchiv Aargau, Nr. 5952, 5481. Über die Goldschmiede Stedelin in Schwyz siehe Linus Birchler, Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz II. S. 789 und 795. David Anton lebte von 1737—1830.

Ampeln in Jesi mit ihrem symmetrischen Muschel-Ranken- und Rahmenschmuck und den drei Engelsköpfen, sowie die folgende Ampel noch nicht erwähnt! Der alte Dom, den die beiden jetzt schmücken, hat im Jahre 1889 eine schlimme Renovation erlitten. Als Juwel eines trutzigen Renaissance-Baues mit zierlichem Säulenhof sei dafür die Signoria von Jesi genannt!

## 2. Ampel aus Muri in Ossimo.

Die Spuren einer weitern Muri-Ampel verfolgte ich in Ossimo, dem antiken Augimum, einer abgelegenen Bergstadt der fruchtbaren Provinz Marken, 18 Kilometer südlich von Ancona und nicht weit von Loreto entfernt. Postautos überwinden alle Distanzen, bergauf und ab und vermitteln herrliche Ausblicke in die Vorfrühlingslandschaft, bis hinüber zur Kette der Apenninen, wo aus schwecem dunkelgraublauen Gewölk ein heller Sonnenstrahl auf die schneebedeckten Höhen um den Gran Sasso fällt. Die Lampe fand ich nicht in dem ehrwürdigen romanischen Dom, der ein besonders schönes italienisches Prozessionskreuz aus dem 14. Jahrhundert birgt, sondern bekam sie in der Sakristei der Franziskanerkirche zu sehen, die auch nach San Giuseppe da Copertino genannt wird. Etwas enttäuscht stellte ich fest, daß es keine der vorhin genannten alten Ampeln, auch nicht die von Staffelbach ist, sondern eine etwas derbe, aber dekorative Augsburger Rokoko-Arbeit von 1765/67, eines Goldschmieds JS.<sup>57</sup> Sie misst 44 Zentimeter im Durchmesser, und das Silber ist dunkel von natürlicher Patina. Infolge eines Sturzes ist sie reparaturbedürftig, doch immer noch eine reiche Kirchenzierde.

Dankbar gedenken die Geistlichen und Sakristane, die mir freundlicherweise die Studien erlaubten und zuweilen erleichterten, in Jesi, Ancona, Ossimo usw. Pius IX., der ihren Kirchen diese Geschenke brachte; sie hatten jedoch keine Ahnung, daß die Werke aus den Schweizerklöstern stammten. Pius IX. muß mit einem ordentlichen Troß über die Apenninen gereist sein, um die umfangreichen Gaben auszuteilen!

<sup>57</sup> Die Marke ist weder bei Rosenberg 3 noch bei Alfred Schroeder, Augsburger Goldschmiede, Markendeutungen und Würdigungen (Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg Bd. 6) zu finden. Lassus bemerkt zu dieser Ampel: „Lampe suspendue Louis XVI d'un très mauvais goût“.

### 3. Verschollene Werke.

Von den größeren Werken aus dem Wettinger Kirchenschatze fehlen uns noch die Spuren des großen Kreuzes mit Maria und Johannes (Pariser Katalog Nr. 4) und des silbernen Rokoko-Kreuzes mit dem Kreuzpartikel (Nr. 5). Wir geben die Abbildungen aus dem Kataloge, vielleicht helfen sie zu deren Entdeckung. Ferner vermissen wir noch den Abtsstab, mit Steinen verziert (den vergoldeten mit Filigran bewahrt die Mehrerau auf), sowie Schüssel und Kanne zum Pontifikalamte, aus Silber und vergoldet.

Aus Muri fehlen nach der Verkaufsliste von den größern Werken ebenfalls der Abtsstab,<sup>58</sup> Schüssel und Kanne und die kleinste Chorampel.

Aus welchem Kloster die beiden schönen Lederkaseln mit geprägter und farbiger Musterung stammen, die jetzt in einer Sakristei der Sixtinischen Kapelle hängen, ist nicht mehr festzustellen,<sup>59</sup> ebenso wenig wie die kleinen seltenen Elfenbeinarbeiten, die vermutlich als Beigaben mitgingen und auf keiner Verkaufsliste eingetragen wurden. Wenn im Vatikan die Papstgeschenke nicht genauer registriert wurden und die Kostbarkeiten seit 1857 so nach und nach verschwanden, ist es begreiflich, daß die Händler, die an 3 verschiedenen Orten über 150 Gegenstände zusammengekauft hatten, in Paris nicht mehr von allen die Herkunft angeben konnten, wenn sie nicht ausdrücklich auf den Verkaufslisten standen.

Wir aber freuen uns, daß eine stattliche Zahl von Kostbarkeiten aus den beiden Aargauer Klöstern Muri und Wettlingen, sowie aus St. Urban, Rathausen und Kreuzlingen,<sup>60</sup> trotz des Verkaufes ins

<sup>58</sup> Staatsarchiv Aargau Nr. 6084. „Prälatenstab. 20. Aug. 1641 Quittung von Klein Jüdt Jägli für einen silbernen Stab für 110 Silberkronen und 2 Silberkronen Trinkgeld. Unterschrift hebräisch und von Moyses? Nr. 5479. Rechnungsbüchlein des Abtes Placidus. 1700, Sept. 24. H. Gütermann von Augsburg für einen silbernen Pontifikalstab von 206 Loth 2 q. à 1 gl 20 Schilling gelt 309 gl 30 f. Trinkgelt und für das Futter 322 gl 12 f. 6 d. Gutermann war Silberkrämer und besorgte auch Augsburger Arbeiten für die Stifte St. Gallen und St. Urban (G. Staffelbach: Joh. Peter Staffelbach, Goldschmied in Sursee S. 29).

<sup>59</sup> Siehe A. Mercati, Anmerkung 30.

<sup>60</sup> Die Schicksale der Kirchenschätze von St. Urban und Rathausen sollen veröffentlicht werden im Innerschweizerischen Jahrbuch für 1938, herausgegeben von Dr. phil. Joseph Schmid, Verlag Räber & Co. in Luzern. Die Schicksale der

Ausland, glücklich erhalten geblieben sind und eine wirkliche Zierde der vatikanischen Sammlungen und italienischer Kirchen bilden, wahrlich ein Beweis für den hohen Stand der ehemaligen Kirchenschätze und des einheimischen Kunstsinnes früherer Jahrhunderte.

### Anhang.

#### Muri.

Staatsarchiv Aargau, Nr. 5918.

##### I. Inventar des Kirchenschatzes von Muri vom 25. März 1798, unterzeichnet von Placid Weissenbach (Kantonsrat).

1. Zwei große silberne und vergoldete Monstranzen ohne gute Steine.
2. 15 silberne und vergoldete Kelche.
3. 1 Paar silberne Messkäntli samt Teller.
4. 1 kleiner silberner Lavor.
5. 1 silbernes Rauchfaß mit Schiffli.
6. 1 silberner Stab.
7. 1 hölzerner Stab mit etwas Silber beschlagen.
8. 2 kleine silberne Särchli, in denen Reliquien aufbewahrt sind.
9. 2 hölzerne mit etwas Silber besetzte Särche.
10. 2 hohle silberne Arme mit Reliquien.
11. 1 silberner Tabernakel auf dem Hochaltar.
12. 4 silberne Ampeln von verschiedener Größe.
13. 2 silberne Ciborien zum täglichen Gebrauch.
14. 1 silbernes Cruzifix auf einer Stangen.
15. 4 kleine silberne Kerzenstöcke.
16. 11 große und kleinere metallene Glocken.

##### II. In Verwahrung gelegter Kirchenschatz.

1. Ein kleiner ganz goldener Monstranz, ohne Zweifel mit guten Steinen.
2. Ein silberner und vergoldeter Monstranz, größer als die vorfindlichen, vermutlich mit meistens guten Steinen.
3. 7 goldene Kelche.
4. 1 goldenes Ciborium.
5. Ungefähr 15 silberne und vergoldete Kelche.
6. 4 große silberne Brustbilder.
7. 4 kleinere silberne Brustbilder.
8. 6 silberne Statuenbilder.
9. 6 große silberne Kerzenstöcke.
10. 6 kleine silberne Kerzenstöcke.

11. 2 noch kleinere silberne Kerzenstöcke.
12. 4 kleine silberne und vergoldete Kerzenstöcke.
13. 1 silbernes Antependium.
14. 3 silberne Lavor.
15. 1 silbernes Rauchfaß und Schiffchen.
16. 1 große silberne Muttergottes-Statue.
17. 1 silberner Stab.
18. 4—5 kleine silberne Meßteller.
19. 8 silberne Pokal oder Blumengeschirr.
20. 1 silberner Weihwasserkessel samt silbernem Weihwedelgriff.
21. 1 große silberne Ampelen.
22. 1 kleines silbernes Wetter-Kruzifix.
23. Mehrere silberne Votiven.
24. 2 weiße, mit Gold brodierte Levitenröcke sind zu Einsiedeln in Reparatur.

Silbergeschirr profan: 12 Nummern = Ein Aufsatze mit Zugehör, 10 Blatten, 10 Kerzenstöcke, 23 Salzbüchsli, ohngefähr 70 Messer, Gabeln, Löffel, 40 Löffel, 1 großer und ein kleiner Lavor, 1 große Caffé-, 2 Milch- und 1 Thé-Kännlein, 9 Abbrechen mit Täfelchen (Wachscheeren für die Kerzen), 1 Geschirr zum Öl, 12 Löffel im Gasthaus.

Ein Vergleich mit dem von P. M. Kiem erwähnten Verzeichnis in Muri-Gries (Bd. II 297, Anmerk. 1) würde wohl ergeben, daß vieles von dem in Verwahrung gelegten Silber nach Aarau und von dort in die Münze kam (S. 322); denn wir finden im Verzeichnis von 1841 hauptsächlich die im obigen kurzen Inventar genannten 16 Nummern. Der St. Galler Kirchenschatz vor 1798 war ungefähr ebenso reich, namentlich an Kelchen, Statuen und Büsten.

### Wettingen.

#### Verzeichnis des im aufgehobenen Kloster Wettingen vorhandenen Kirchenschatzes. Liquidationsakten f. Nr. 13 IV.

1. Eine Monstranz von Silber, mit vergoldetem Laubwerk, falschen Steinen und schön gearbeitet.
2. Ein silberner, gut vergoldeter Festkelch mit Email, woran einige Steine fehlen.
3. Ein großes silbernes Kreuz mit Maria und Johannes an dessen Fuß, in einem Futteral.
4. Ein silbernes vergoldetes Kreuz mit einem Kreuzpartikel.
5. Ein schwarzes Kreuz mit einem silbernen Heiland.
6. Ein schwarzes Kreuz mit einem elsenbeinernen Heiland.
7. Vier silberne und vergoldete Meßkännchen und zwei Teller dazu.
8. Zwei silberne Meßkännchen mit Teller.
9. Zwei kleine silberne Kerzenstöcke.
10. Ein silbernes und vergoldetes Lavor mit silberner vergoldeter platen Unterschüssel.
11. Zwei silberne, vergoldete Ciborien.
12. Ein elsenbeinernes Crucifix mit Engeln, etwas schadhaft.

## Verzeichnis der Kostbarkeiten

Aarau			Gegenstand	II. Schätzung Aarau	
Pfund	Loth	Stück		Unzen	Schweizer Fr.
4	1	1	* silbernes Rauchfaß [zu extradieren] . . . . .	64 $\frac{1}{2}$	354.75
9	24	1	silberne kleine Kirchenlampe . . . . .	166	913
1	28	1	silbernes Weihwasserfesseli mit silberner Spritze	36	165
15	22	2	<b>silberne kleine Kirchenlampen</b> . . . . .	251	1380.50
11	—	1	<b>silberne große Kirchenlampe</b> . . . . .	176	968
3	26	1	silb. kleines Kruzifix in ledernem Etui . . . . .	61	305
1	11	2	silb. fl. Leuchter, einer nicht vollständig . . . . .	21 $\frac{1}{2}$	107.50
1	1	1	silb. Meßkanne mit Untergefäß . . . . .	16 $\frac{1}{2}$	90.75
1	12 $\frac{1}{2}$	2	silb. Salzbüchsli und 1 silb. Teller . . . . .	22 $\frac{1}{4}$	122.37 $\frac{1}{2}$
6	22	33	silb. Esslöffel und 1 silb. Schüssel, 4 Gabeln . . . . .	107	535
	27	2	silb. Servierlöffel . . . . .	13 $\frac{1}{2}$	67.50
	4		silb. Gabeln, sind mit den Esslöffeln gewogen	—	—
	12		Tischmesser mit silbernen Hesten . . . . .	6	31
4	1		Kruzifix von Holz mit silb. Figur und silb. Verzierungen . . . . .		200
	1		Kruzifix mit Christusbild von Elfenbein und silb. Verzierungen . . . . .		300
7	11	1	** gr. silb. Monstranz, vergold., in led. Etui [zu extradieren] . . . . .	117 $\frac{1}{2}$	1175
5		1	<b>Kruzifix von Silber u. Glas</b> in led. Etui	100	500
8	21	1	<b>Monstranz v. Silber u. vergold.</b> , Laubwerk, mit Email . . . . .	138 $\frac{1}{2}$	831
	1		gr. silb. Kreuz mit Maria und Joseph . . . . .		2000
5	30	1	silb. und vergold. Kreuz mit 1 Kreuzpartikel .	95	250
5	26	1	silbernes und vergoldetes Lavorir . . . . .	93	651
2	—	2	kleine silb. Kerzenstöcke . . . . .	32	176
1	12 $\frac{1}{2}$	1	silb. Weihwasserfesseli . . . . .	22 $\frac{1}{4}$	122.37 $\frac{1}{2}$
6	14	1	silb. Prälatenstab mit Steinen . . . . .	103	1030
5	16	1	<b>Kruzifix mit vielen Steinen</b> [viel Eisen und Holz] . . . . .	88	572
	1		Elfenbeinkruzifix (etwas schadhaft) mit Engeln		800
	1		elfenbeinernes Marienbild . . . . .	21 $\frac{1}{2}$	200
	1		künstlich gearbeitetes Mater Dolorosa-Bild . .		300
	1		schwarzes Kreuz mit <b>Elfenbein Heiland</b> . .		400
2	16	1	schwarzes Kreuz mit silbernem Heiland . . .		100
	1	2	silb. Meßkännchen . . . . .	19 $\frac{1}{2}$	117
I. Schätzung Ponti, teils summarisch = 15,497,95 $\frac{3}{4}$ Schweiz. Fr.					
II.	“	?			14763.75
III.	“	Rehfuß/Ettmüller			
Angebot Laubheimer = 1000 Napoleons d'or = 20 000 französische Franken = 14 000					

## aus Muri und Wettingen

III. Schätzung Rehsuß/Ettmüller			Pariser Katalog	Schätzung Lassus franz. Franken	Herkunft	Jetziger Standort	Abbildung
Silber- wert	Kunst	Alter- tum					
200	100	—	—	—	Wettingen	seit 1934 Muri Stiftskirche	
480	80	—	Nr. 33	alle 4340.75	Muri	—	
108	10	—	„ 73	206.50	„	—	
700	120	—	„ 30/31		„	Jesi, Dom	Abb. Tafel 7
500	80	—	„ 32		„	Ostimo, S. Francesco	Abb. Tafel 7
70	60	—	„ 67 (?)	320.—	„	—	
70	10	—	„ 71/72 (?)	184.30	„	—	
56	10	—	„ 37 (?)		„	—	
80	10	—	—		„	—	
580	—	—	—		„	—	
48	—	—	—		„	—	
—	—	—	—		„	—	
22	—	—	—		„	—	
220	100	50	„ 10 (?)	505	„ ?	—	
30	32	30	„ 11 (?)	207	„ ?	—	
440	500	—	—	—	Wettingen	seit 1934 Muri Stiftskirche	
500	80	30	„ 5	1000	Muri	—	
400	100	40	„ 69	3965.70	„	St. Peter und Paul	Abb. Tafel 6
800	600	—	„ 4	3561	Wettingen	—	Abb. Tafel 6
300	110	10	„ 3	875	„	—	Abb. Tafel 6
400	80	—	„ 38 (?)		„	—	
100	10	—	—		„	—	
80	10	—	—		„	—	
400	100	—	„ 26	1000	„	—	Abb. Tafel 3
240	100	—	„ 1	6000	„	Vatikan Museo Cristiano	Abb. Tafeln 5—5
—	200	100	„ 92 (?)	600	„	—	
—	60	30	„ 76 (?)	800	?	Vatikan Museo Cristiano	Mercati Abb. 11
60	40	40	—		?	—	
10	10	10	„ 112 (?)	1200	Wettingen	Vatikan Capella Pius V.	
150	50	—	„ 9 (?)		„	—	
70	20	—	„ 43 (?)		?	—	
6694	2672	340					
		9706					

Schweizer Franken [nach Abzug der Monstranz \* u. d. Rauchfahes \*\* noch 18 400 frz. Fr.].

13. Ein silberner Prälatenstab mit Steinen.
14. Ein ganz neuer Ornament, welcher im Jahre 1834 zur Sekundiz d. H. Prälaten Alberik (Alberik II. Denzler) angeschafft wurde.
15. Zwei mit Silber beschlagene Meßbücher.
16. Ein silbernes Weihwasserfesselchen.
17. Ein Cruzifix mit Steinen.

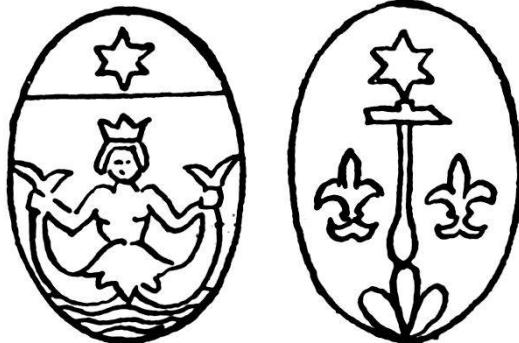
Wettingen, 16. August 1845.

Hauswirth

Verwalter.

(Zu vergleichen mit Argovia XXX S. 128, Inventar von 1834.)

(Auf der Schätzungsliste zum Verkauf sind wiederzuerkennen die obigen Nummern: 1 (kam an Wettingen zurück), 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12, 13, 16, 17, die andern wurden im Kanton verteilt.)



Maristella  
Wettingen

Abt Peter II.  
Schmid v. Baar

Für die hochherzige Überlassung von Photographien bin ich zu Dank verpflichtet dem Stifte Muri-Gries für Tafel 1 und 2, der Leitung der Vatikanischen Bibliothek für die Tafeln 4, 5 und 7 Mitte.